

Stadtmagazin

mitwirken – mitgestalten



mitwirken – mitgestalten



Liebe Leserinnen und Leser

Wie kommen wir dazu, in diesen Zeiten ein Stadtmagazin zu einem solchen Thema zu bringen? In Zeiten, wo das C-Wort fast überall die Schlagzeilen dominiert. Wir haben uns diese Frage auch gestellt. Und zwar schon kurz nach der Sitzung unseres Redaktionsteams, die am 3. März stattfand und an welcher wir das Thema festlegten. Denn kaum hatten wir mit der Arbeit an der aktuellen Ausgabe begonnen, beschloss der Bundesrat am 13. März weitere einschneidende Massnahmen. Dann ging es Schlag auf Schlag. Was nun? Nein, es sollte keine C-Ausgabe des Stadtmagazins werden. Aber Sie werden auf den kommenden Seiten schnell feststellen, dass auch wir uns dem allseits dominierenden Thema nicht verschliessen wollten. Denn: Mitwirken und die Zukunft mitgestalten bleibt auch in diesen Zeiten zentral. Mitwirken bedeutet ja auch, Verantwortung zu übernehmen – und tätig zu werden, für sich selbst und solidarisch für andere. Das Thema dieses Stadtmagazins ist also mittendrin in unserem aktuellen Alltag.

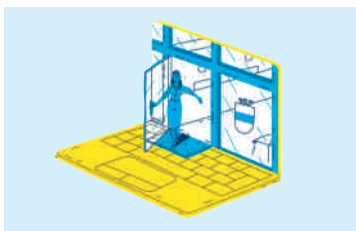
Dieter Müller, Leiter Kommunikation



Lebensraum

7 «Wir müssen es nicht besser als die Kinder wissen»

Kinderfreundliche Gemeinde Die Stadt Zug ist kinderfreundlich. Ganz offiziell und zertifiziert. Doch was bedeutet das konkret?



Stadtpolitik

11 Mitwirken: aktuell gilt «digital first»

Neue Plattform Die Stadt Zug realisiert im Rahmen ihrer Smart-City-Strategie nicht nur analoge, sondern auch digitale Mitwirkungsangebote. Seit Anfang März besteht unter «mitwirken-zug.ch» ein Informations- und Mitwirkungsportal. Dessen Start unmittelbar vor den Corona-Massnahmen des Bundesrates erweist sich nun als Glücksfall.



Wirtschaft

17 Dem Virus trotzen

Ideen gefragt Dem Virus zu trotzen, ist für KMU schwierig. Gleichwohl ist die Stimmung beim Zuger Gewerbe vorsichtig optimistisch. Das zeigen die Beratungen der KMU-Hotline. Sogar neue Geschäftsideen entstehen durch die Pandemie. Eine Bestandsaufnahme kurz vor Ostern.



Schule & Familie

29 «Aber zu Hause hat es immer geklappt» gilt nicht mehr

Fernunterricht Wie kann Musik unterrichtet werden, wenn die Musikschule geschlossen wird? Die Antwort auf diese Frage musste das Rektorat gemeinsam mit den Lehrpersonen der Musikschule Zug schnell finden.



Kultur & Freizeit

33 Wenn alle mithelfen, lassen sich Schätze heben

Dill-Sammlung Eine Stadtbewohnerin und ein umtriebiger Stadtschreiber heben zusammen einen Schatz. Und nun, nach 36 Jahren, lässt er sich endlich öffentlich betrachten.



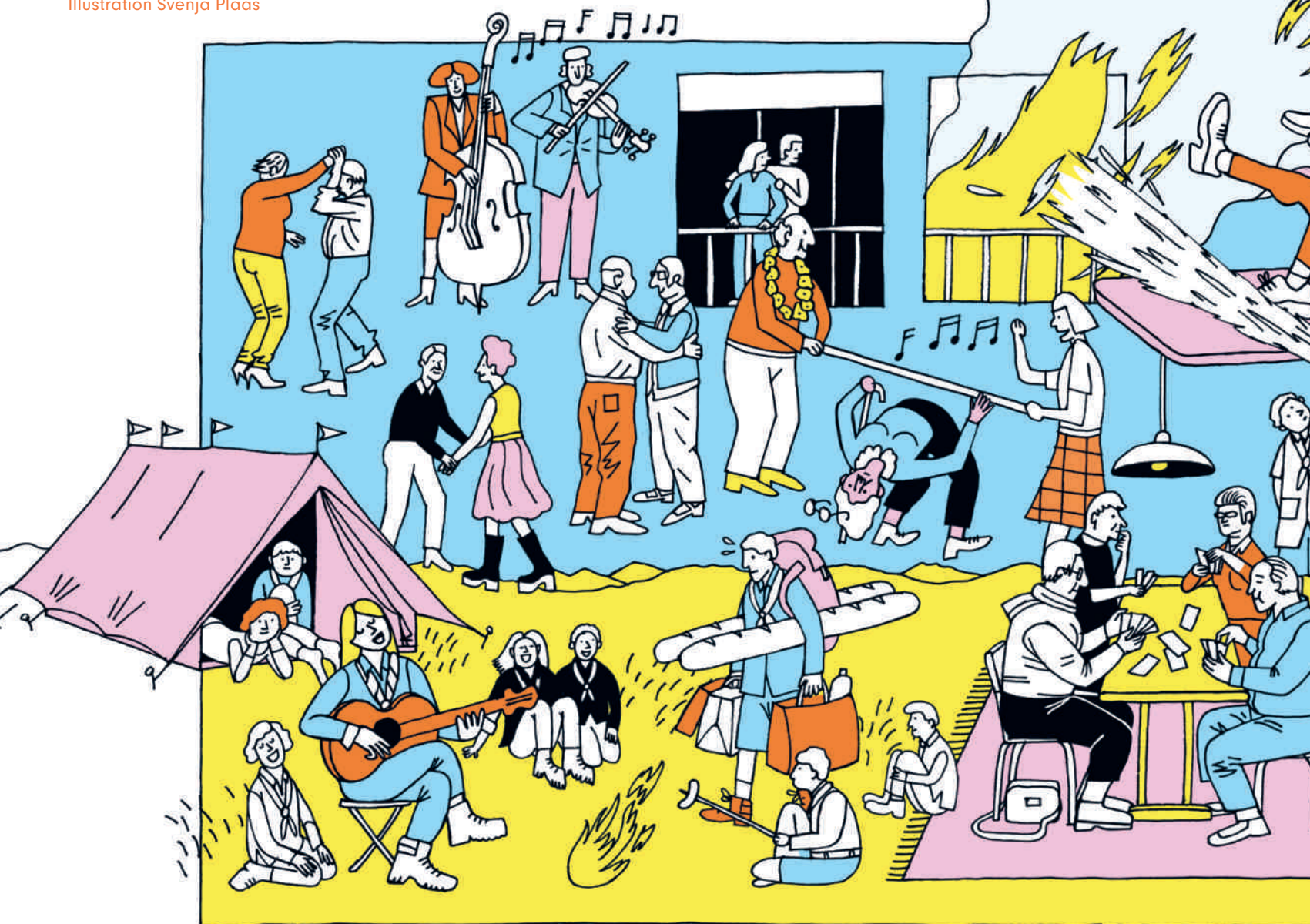
STADTMAGAZIN-APP

Für zusätzliche Bildstreifen, direkte Web-Links, Filme und Feedback-Buttons: Laden Sie die Stadtmagazin-Zug-App via QR-Code oder Store auf Ihr Smartphone oder Tablet oder nutzen Sie die Browser-Version. stadtzug.ch/stadtmagazin

- 4 Freiwilligenarbeit
- 36 Dialog mit der Stadt
- 36 Kolumne Till
- 37 Kinderseite

Freiwilligenarbeit

Illustration Svenja Plaas



PFADI ZYTTRUM ZUG OBERWIL WALCHWIL

Ehrenamtliches Engagement für eine ganzheitliche Förderung von Kindern und Jugendlichen: sportlich, handwerklich, kreativ, kognitiv sowie für eine Stärkung der Sozial- und Selbstkompetenz.

443 MITGLIEDER

Leiter*innen

92

Biber (5 – 6 Jahre)

69

Wölfe (7 – 10 Jahre)

159

Pfadis (11 – 15 Jahre)

105

Pios (16 – 17 Jahre)

7

Rover (ab 18 Jahren)

11

LAGER

Skilager, Ufla/Pfäla, Fährliweekend, SoLa

1 – 4 pro Jahr

Durchschnittlicher Schlaf/ Nacht

4 – 6 Stunden

Duschen

ca. 2 x pro Lager

(1 x vor dem Besuchstag)

Frühstück (für 60 – 70 Personen)

4 – 5 kg Brot

5 Liter Milch

0,5 kg Butter

4 Liter Orangenjus

PRO SENECTUTE

Engagiert sich mit vielseitigen Dienstleistungen und Angeboten für ältere Menschen im Kanton Zug und ihre Angehörigen sowie für Institutionen und Behörden.

Freiwilligenarbeit 2019

16 367 Stunden (246 Freiwillige)

Juristische Beratung

60 Stunden (1 Freiwilliger)

Treuhanddienst/ Steuererklärungen

2 409 Stunden (38 Freiwillige)

Sportliche Aktivitäten

2 069 Stunden (89 Freiwillige)

Kostenlose Treffs: Jass, Schach, Häkeln, Petanque

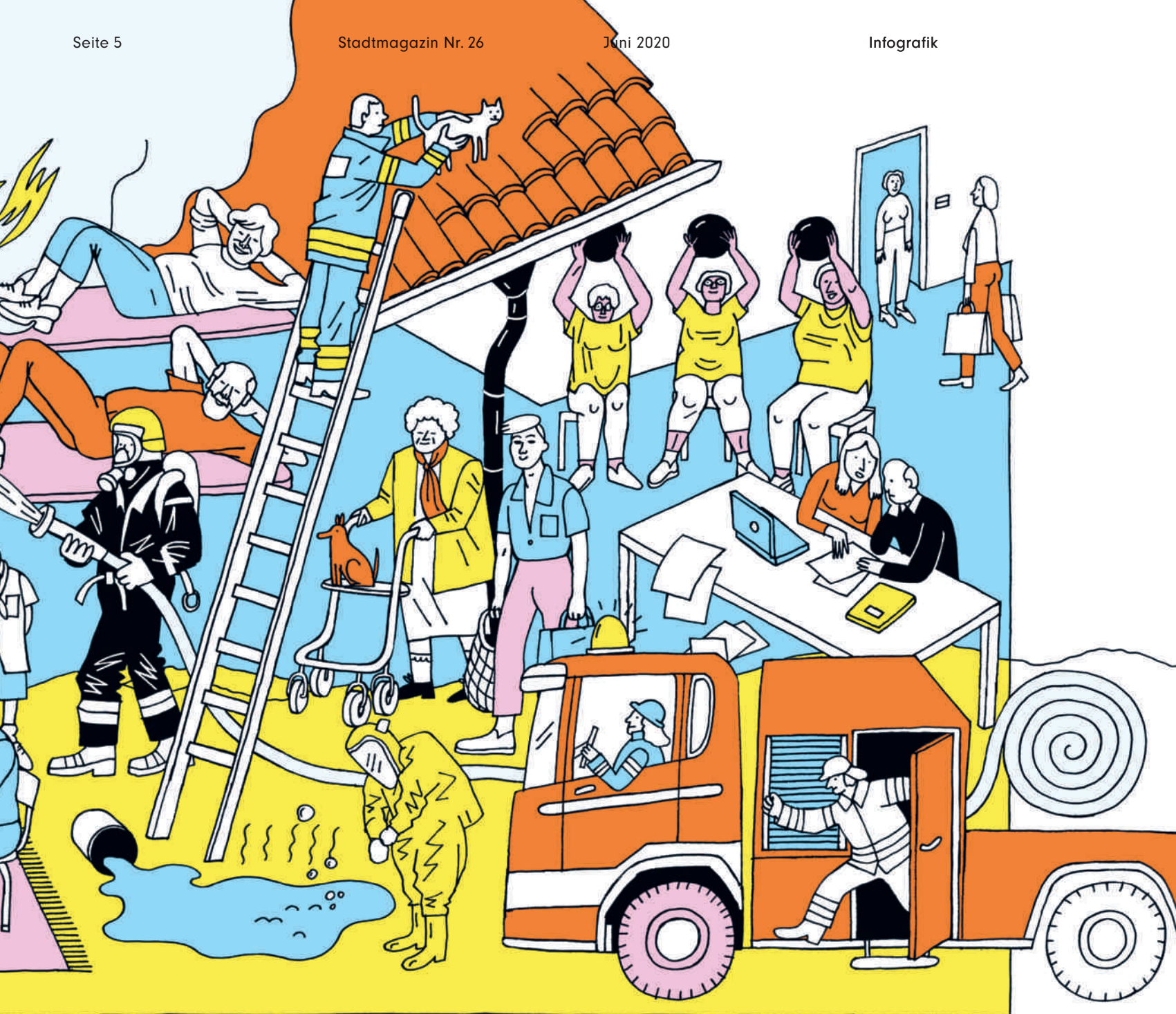
919 Stunden (29 Freiwillige)

Generationen im Klassenzimmer

8 983 Stunden (84 Freiwillige)

Administrative Unterstützung

981 Stunden (5 Freiwillige)



KISS GENOSSENSCHAFT ZUG

KISS bedeutet «keep it small and simple». Die Genossenschaft organisiert und koordiniert Nachbarschaftshilfe unter den Mitgliedern. Freiwillige leisten in sog. Tandems Unterstützung und bekommen dafür Zeitgutschriften. Am meisten werden nachgefragt: Hilfestellungen im Haushalt, miteinander kochen oder spielen, Administration erledigen, Ausflüge unternehmen, spazieren gehen, einkaufen oder ganz einfach Gesellschaft leisten. Verwaltet werden die Zeitgutschriften mit einer ausgeklügelten Software, die von Banken-IT-Spezialisten entwickelt wurde.

Mitglieder

253
Jährliche Neumitglieder
 rund 50
Aktive Tandems
 rund 100
Freiwilligenstunden
 rund 5 000

FREIWILLIGE FEUERWEHR ZUG

Die FFZ ist ein Verein und in dieser Art die einzige noch existierende Freiwillige Feuerwehr der Schweiz. Der Beitritt in die FFZ basiert auf der Freiwilligkeit. Dienst und Vereinsaktivitäten werden unbesoldet geleistet.

Mitglieder

138, davon 13 Frauen
Brandmeldeanlagen in der Stadt Zug
 242
Unbesoldete Einsatzstunden 2019
 12 569
Alarmaufgebote 2019
 351
Fahrzeugflotte
 14 LKW, 15 KW, 3 Boote, 2 Velos
Gewicht Schutzbekleidung
 9,8 kg
Kapazität Tanklöschfahrzeug
 7 Personen, 3 000 Liter Wasser,
 165 Feuerwehrartikel

BENEVOL ZUG

Der gemeinnützige Verein Benevol Zug ist seit 2001 Anlaufstelle für Einsatzorganisationen, Privatpersonen, die öffentliche Hand und die Wirtschaft zum Thema Freiwilligenarbeit. Er betreibt eine Fachstelle mit einem breiten Informations- und Beratungsangebot, führt Weiterbildungskurse sowie Anlässe und Standaktionen durch und betreut eine Online-Stellenbörse für Freiwilligenjobs im Kanton Zug.

Anerkennungsurkunden für Freiwillige

rund 300 im Jahr
Kantonale Anerkennungsfeier
 rund 300 Teilnehmende pro Jahr
Inserate auf Online-Stellenbörse
 rund 100
Kursteilnehmende 2019
 160
Vergabe Freiwilligenpreis «Prix Zug engagiert»
 zum 10. Mal im 2020 (seit 2011 80 Nominierte)

Lebensraum

FÜCHSE, MÄUSE UND CO.

Wilde Nachbarn



Haben Sie im Garten einen Igel entdeckt? Auf dem Spaziergang einen Feuersalamander gesehen? Oder im Kompost eine Spitzmausfamilie gefunden? Viele Wildtiere leben direkt vor unserer Haustüre. Insgesamt vierzig der neunzig Säugetierarten, die in der Schweiz vorkommen, leben auch im Siedlungsgebiet. Wildtierbeobachtungen können auf zug.wildenachbarn.ch gemeldet werden. Hier erfährt man auch, welche Wildtiere in der Region Zug vorkommen, wo und wann weitere Wildtiere beobachtet wurden und was man für diese Tiere tun kann. Das Projekt «Wilde Nachbarn» wurde 2016 gegründet und ist seit März im Kanton Zug verfügbar. Ziel ist es, das Vorkommen und die Verbreitung der Tiere gründlicher zu erforschen und die Bevölkerung für die Wildtiere zu sensibilisieren.

Bild: Huber Michael / wildenachbarn.ch

Infos:
zug.wildenachbarn.ch

GUBELSTRASSE

Sanierung abgeschlossen



Die umfassende Sanierung der Gubel- und der Aabachstrasse ist beendet. Die Sanierung wurde im Zuge des Ausbaus der Stadtentwässerung (Generationenprojekt «Vorflutleitung Zugersee») und des Microtunneling-Schachts beim Kreisel Gubel-/Aabachstrasse an die Hand genommen.

Mit der Fertigstellung stehen für Fussgängerinnen und Fussgänger sowie Velos separate Geh- und Fahrstreifen zur Verfügung.

NEUER ÖKIHOF

Abstimmung am 27. September



An seiner Sitzung vom 12. Mai 2020 hat das Stadtparlament dem Baukredit von 20.92 Millionen Franken für den Neubau eines Recyclingzentrums mit Ökihof zugestimmt. Damit ist der Weg frei für die Urnenabstimmung am 27. September 2020. Der Baustart ist für Februar 2021 geplant, die Inbetriebnahme soll im Spätherbst 2022 erfolgen. Das Brockenhaus der Frauenzentrale und die Werkstätten, Büros und Verkaufsräume von GGZ@Work der Gemeinnützigen Gesellschaft Zug werden ebenfalls in das neue Recyclingzentrum einziehen.

KUNST & BEWEGUNG

Waldparcours Oberwil eröffnet



Bob Gramsma holt mit seinem Werk «one step beyond» im Waldparcours das Erdreich ans Tageslicht. Auf der Bühne mitten im Wald kann man sich ausruhen, Neues entdecken und Kraft tanken.

Nach drei Jahren Vorbereitung, Planung, Anpassung und Umsetzung wurde der Waldparcours Anfang Mai der Öffentlichkeit übergeben. Das einzigartige Walderlebnis in Oberwil verbindet Kunst und Bewegung. An vier Kunst- und sieben Bewegungsposten verschwimmen die Grenzen zwischen Be- und Entschleunigung. Der Waldparcours soll zur Inspiration und Reflexion anregen und somit körperliche Fitness wie auch geistige Entspannung fördern. Der Waldparcours eignet sich für Familien genauso wie für Einzelsportler, Gruppen und Schulklassen. Für die Anreise den Bus Nr. 3 Richtung Oberwil nehmen und bis zur Endstation Klinik Zugersee fahren. Der Parcours beginnt unmittelbar neben der Endstation. Vor Ort hat es keine Parkplätze.

Die Idee eines Bewegungs-Parcours im Wald am unteren Hang des Zugerbergs bei Oberwil entstand auf Initiative des Vorstandes der Nachbarschaft Oberwil-Gimenen (NOG). Auf Anstoss von Patrick Göcking entwickelte ZugSPORTS zusammen mit dem Team des «Fonds für nachhaltige Projekte in den Regionen» der Mobiliar die Idee des Wald-Parcours Zug-Oberwil. Mit der Unterstützung von Behörden, Ämtern, Korporation, Gönnern und Partnern wurde ein aussergewöhnliches Projekt entwickelt und umgesetzt.

Infos:
waldparcours.ch

«Wir müssen es nicht besser als die Kinder wissen»

Kinderfreundliche Gemeinde Die Stadt Zug ist kinderfreundlich. Ganz offiziell und zertifiziert. Doch was bedeutet das konkret?

Text Jana Avanzini, Fotos Thomas Gretener



«Denn wenn es Kindern wohl ist, dann ist es allen wohl – explizit auch älteren Mitmenschen.»

Fabian Büechi



Fabian Büechi, Leiter Fachstelle Soziokultur in der Abteilung Kind Jugend Familie der Stadt Zug.

Kinder rennen über den Spielplatz, im Sandkasten fliegt der Sand, zwei Kleinere kriegen sich in die Haare, auf den Schaukeln üben die Grösseren den Absprung. So ungefähr hatten wir uns die Kulisse für unser Gespräch vorgestellt. Oder vielleicht auch zwischen karaoke-singenden Jugendlichen im Jugendtreff Herti. Diese Kulisse können wir gerade nicht bieten, das Bild jedoch kann man sich vor dem inneren Auge zur Dekoration aufrufen, während man sich ganz steril beim Videogespräch im Homeoffice gegenüberstzt.

Wirklich passend wäre die geplante Kulisse jedoch nicht gewesen, denn Fabian Büechi hat im Alltag nur wenig mit Kindern und Jugendlichen zu tun. Im Gegensatz zu seiner früheren Tätigkeit als Jugendarbeiter in der offenen Jugendarbeit Rüschrlikon. Heute, als Leiter der Fachstelle Soziokultur in der Abteilung Kind Jugend Familie der Stadt Zug kommuniziert er hauptsächlich mit den verschiedenen Verwaltungsebenen und auch mit der Politik. Hier sensibilisiert und berät er, um die Anliegen von Kindern präsenter zu machen. «Ich bringe die Perspektive von Kindern in die Stadtverwaltung», so Büechi. Er nennt es auch eine «anwaltschaftliche Funktion» für Kinder und ihre Rechte.

Was würdest du ändern?

Seit November 2015 ist die Stadt Zug mit dem UNICEF Schweiz-Label «Kinderfreundliche Gemeinde» ausgezeichnet. 2020 wurde das Label für die kommenden vier Jahre erneuert. Doch was heisst denn eigentlich Kinderfreundlichkeit? Gemäss UNICEF Schweiz zeigt sie sich darin, «wie die Rechte der Kin-

der auf Schutz, Förderung, Gleichbehandlung und Anhörung» in verschiedenen Politikbereichen umgesetzt werden. In Verwaltung und Politik, zuhause und in der Schule, der Betreuung und der Freizeit, im Kinder- und Jugendschutz sowie im Bereich Gesundheit. So weit, so gut.

Fabian Büechi drückt es schlichter aus: «Kinderfreundlich ist ein Ort, wenn Kinder sich dort wohlfühlen.» Messbar oder standardisierbar sei das kaum, zentral sei ein gutes Zusammenleben. Einerseits hört sich das einfach an, und gleichzeitig ist eine solche Definition extrem subjektiv. Wichtig sei deshalb und in diesem Zusammenhang vor allem, dass wir Erwachsenen nicht aus unserer Sicht darüber entscheiden, was kinderfreundlich sei. «Wir müssen es nicht besser wissen als die Kinder», so Büechi.

So wurde im Frühjahr 2019 eine von Interface Politikstudien entwickelte Befragung von Kindern im Schulalter entwickelt, welche nun in der Stadt Zug alle vier Jahre wiederholt wird. Diese beinhaltet Fragen zur Schule, zum Schulweg, zur Freizeit oder zur Stadt im Allgemeinen. «Was würdest du ändern, wenn du Stadtpräsidentin oder Stadtpräsident von Zug wärst?», wurden die Kinder beispielsweise gefragt. Die angebrachten Änderungswünsche der Kinder betrafen dabei besonders das Schulsystem und die Schulhäuser, Grünräume sowie Freizeitangebote. Das seien stets die grossen Themen für Kinder: Schule und Freizeit. Ausserordentlich viele Kinder gaben jedoch auch an, dass sie «gar nichts» verändern würden. Die Befragung ergab eine durchschnittliche Zufriedenheit von 8,5 von

10 Punkten. Das ist hoch und freut Büechi: «Und das ganze Bildungsdepartement.»

Vernetzung im Fokus

Bereits 2017, als Büechi seine Stelle in der Stadt Zug antrat, fielen ihm zahlreiche Dinge positiv auf. «Das Bewusstsein für die Bedürfnisse von Kindern war hoch. Besonders im Baudepartement war die Haltung unerwartet offen unseren Inputs gegenüber. Man sah die Zusammenarbeit als Chance für eine Qualitätssteigerung und nicht als mühsamen Mehraufwand», so Büechi. Dass es in Zug grundsätzlich gut laufe, liege sicher an den finanziellen Ressourcen der Stadt, aber auch an der kleinen Kantonsgrösse. «Man ist gut vernetzt, kennt sich, hat den Überblick», sagt Büechi.

Auch die Vernetzung zwischen den unterschiedlichsten Bereichen in Verwaltung und in Betrieben des öffentlichen Lebens ist äusserst wichtig für die Arbeit von Fabian Büechi. Unterschiedliche Akteure aus dem Kinder- und Jugendbereich tragen mit eigenen Strategien und Aktivitäten zur Umsetzung des Kinder- und Jugendkonzepts bei. Dafür arbeitet die Stadt Zug eng mit ihnen zusammen und unterstützt mit finanziellen Beiträgen. So zum Beispiel den Verein Zuger Jugendtreffpunkte (VZJT), der bereits seit über 40 Jahren im Bereich der offenen Jugendarbeit tätig ist. «Es macht am meisten Sinn, etwas, das aus der Bevölkerung und ihren Bedürfnissen herausgewachsen ist, so stark wie möglich zu unterstützen», so Büechi.

Neue Ziele für die kommenden Jahre

Seit der Bestrebung, das UNICEF-Schweiz-Label «Kinderfreundliche Gemeinde» zu er-

«Ich bringe die Perspektive von Kindern in die Stadtverwaltung.»

Fabian Büechi



Der Abenteuerspielplatz Fröschenmatt entstand 1974 aufgrund einer privaten Initiative.

halten und behalten, hat sich in Zug neben den bestehenden Angeboten viel getan. In den ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern wie Lebensraum, Verwaltung, Sichtbarkeit und Vernetzung oder auch zu den Themen Chancengleichheit, Partizipation oder Zukunft werden Projekte lanciert.

2015 wurde für die ersten vier Jahre ein Massnahmenplan mit 25 Punkten erarbeitet. «Dieser war riesig und schwer manövrierbar», sagt Büechi im Rückblick und schüttelt lachend den Kopf. Vieles, Projekte wie Klassen- und Schülerräte, sei erreicht worden. Anderes jedoch sei bald nicht mehr gültig, nötig oder machbar gewesen. Ein Lernprozess, der nun für die kommenden vier Jahre in einer flexibleren Aktionsplanung mündete. Mit neun Zielen, darunter beispielsweise eine Begleitgruppe, zusammengesetzt unter anderem aus Vertretern aller städtischen Departemente, die nach Bedarf und zeitnah reagieren kann, wenn sich ein neues Bedürfnis zeigt. «Damit können wir flexibler auf Veränderungen und Bedürfnisse reagieren und sind näher an Prozessen dran», so Büechi.

Viele dieser Projekte sind trotz aller Flexibilität langwierige Geschichten. Das zeigt sich auch beim Thema Neubauten und dem Einbezug von Kindern. So sei es bei Schulhäusern unbestritten, dass Kinder in die Planung mit einbezogen werden, da sie konkret von solchen Bauprojekten betroffen sind. «Aber schlussendlich betrifft praktisch jeder Bau direkt oder indirekt auch Kinder», so Büechi. Und bei diesem Bewusstsein seien jetzt, nach drei Jahren, die Resultate spürbar. Ein Zeichen dafür, wie wichtig stete Sensibilisie-

rungsbemühungen seien. «Ich verspreche mir deshalb viel von der Arbeit der Begleitgruppe – ganz allgemein», so Büechi.

Politisch kritisch

Dass Veränderungen Zeit brauchen, sieht man auch in der Politik. Unterschieden wird dabei in der Soziokultur zwischen «Politik für Kinder» und «Politik von Kindern». Und bei beiden Themen gibt es in Zug Entwicklungspotential. Einerseits brauche es ein selbstverständliches Mitdenken der «erwachsenen Politiker» für Kinder. Andererseits setzt sich Büechi in der Stadt Zug für ein Kinder- und ein Jugendparlament ein: «Das braucht einiges an Überzeugungsarbeit, damit die Erwachsenen den Sinn dahinter verstehen, Kindern Kompetenzen übertragen und auch Geld dafür sprechen.» Vielfach stünden erst mal diffuse Ängste im Raum, und er höre oft: «Die können das doch gar nicht, das ist viel zu komplex.» Natürlich können Jugendparlamente nicht das Budget der Stadt erstellen, das sei auch nicht deren Wunsch, entgegnet Büechi darauf. Doch das Projekt fördere Fähigkeiten, die man als Mensch in deiner Demokratie benötige. Zudem würden so Themen auf dem politischen Parkett landen, die von Erwachsenen allenfalls übersehen worden wären. Und das nützt letztendlich allen. «Denn wenn es Kindern wohl ist, dann ist es allen wohl – explizit auch älteren Mitmenschen», betont Büechi und fügt an, dass man das so salopp durchaus sagen könne.

ABENTEUERSPIELPLATZ FRÖSCHENMATT

Das Foto oben stammt vom Abenteuerspielplatz Fröschenmatt am Steinhauser Fussweg. Der Spielplatz wurde anlässlich einer Elterninitiative im Mai 1974 gegründet. Damit die Fröschi ihren Platz im Kanton Zug finden konnte, war eine intensive Zusammenarbeit mit den Zuger Stadt Behörden und der Firma Peikert AG nötig. Im August desselben Jahres wurde die Trägerschaft «Arbeitsgemeinschaft Fröschenmatt Zug» ins Leben gerufen und bereits im Oktober 1974 öffnete der Spielplatz seine Tore. Über die Jahre entwickelte sich der kleine Nachbarschaftsspielplatz zu einem Besuchermagneten. Der öffentliche und betreute Abenteuerspielplatz mit Tieren bietet Kindern die Möglichkeit zur freien Spielgestaltung. Es wird gespielt, gebastelt, gehämmert, gegessen und viel gelacht. Heute zählt die «Arbeitsgemeinschaft Fröschenmatt Zug» über 150 Mitglieder und wächst stetig weiter.

Infos:
fröschi.ch



Stadtpolitik

TIEFERLEGUNG UND VERBREITERUNG

Mänibachstrasse wird neu



Im Rahmen der Ausbaurbeiten der SBB zwischen Zug und Arth-Goldau werden sämtliche Brücken und Unterführungen in diesem Abschnitt saniert. Die Zeit wird von der Stadt Zug genutzt für die Realisierung eigener Projekte in Abstimmung mit den Bahnprojekten. Die Brücke über die Mänibachstrasse wurde im Jahr 1897 erstellt und wird nun von den SBB durch eine neue Stahlbetonbrücke ersetzt. Die Stadt Zug verbreitert die Unterführung und die Mänibachstrasse und senkt sie ab, damit für das Gebiet eine zweite vollwertige Zufahrt entsteht.

Bis anhin ist wegen der beschränkten Durchfahrtshöhe der Unterführung Mänibach für höhere Fahrzeuge nur die Zufahrt über die Hofstrasse möglich. Die Bauarbeiten sind seit Februar 2020 im Gange und dauern voraussichtlich bis Herbst 2020.

ORTSBILD OBERWIL

Gestaltungshandbuch erschienen



Das Baudepartement hat im Mai 2020 das Gestaltungshandbuch für die Ortsbildschutzzone Oberwil fertiggestellt. Es ist auf der Website der Stadt Zug als Download verfügbar. Der Ortsbildschutz hat die Erhaltung überlieferter Ortsbilder zum Ziel. Sie tragen zur Eigenart und Unverwechselbarkeit der Stadt, ihrer Stadtteile oder einzelner Quartiere bei. Durch das Zusammenspiel der einzelnen Bauten und ihrer Umgebung entsteht der besondere Charakter eines Ortes.

Mit seinem dörflichen Charakter besitzt Oberwil einen besonderen Stellenwert in der Stadt. Im Rahmen der Orts- und Zonenplanung hat die Stadt deshalb im Jahr 1995 über das Gebiet des alten Ortskerns von Oberwil eine Ortsbildschutzzone erlassen. Das Bauen in dieser Zone erfordert besondere Sorgfalt, denn das Ortsbild des historischen Dorfkerns mit zahlreichen Altbauten und Denkmälern verleiht dem Stadtteil seine besondere Identität. Gleichzeitig soll sich Oberwil baulich weiterentwickeln und erneuern können unter Berücksichtigung der vorhandenen Qualitäten. Das nun vorliegende Gestaltungshandbuch beschreibt die ortstypischen Gestaltungselemente und dient als Wegleitung bei der Projektierung und Beurteilung von Bauvorhaben in der Ortsbildschutzzone.

Infos:
stadtzug.ch/publikationen/263611

GUT PARLIERT

In dieser Rubrik servieren wir knackige Zitate aus den vergangenen Sitzungen des Stadtparlaments, des Grossen Gemeinderats.

«Dieser Diamant wäre um ein Haar unrühmlichen Politpossen einzelner bürgerlicher Politikerinnen und Politiker zum Opfer gefallen.»

Urs Bertschi (SP) zum Traktandum «Öffentliche Nutzung im obersten Geschoss des Park Towers, Ausbau Gesellschaftsraum 24. Obergeschoss; Zusatzkredit»

«Am Schluss haben wir dann noch den städtischen Dog-Walker, damit die Hundehalter ins tierfreie Büro können.»

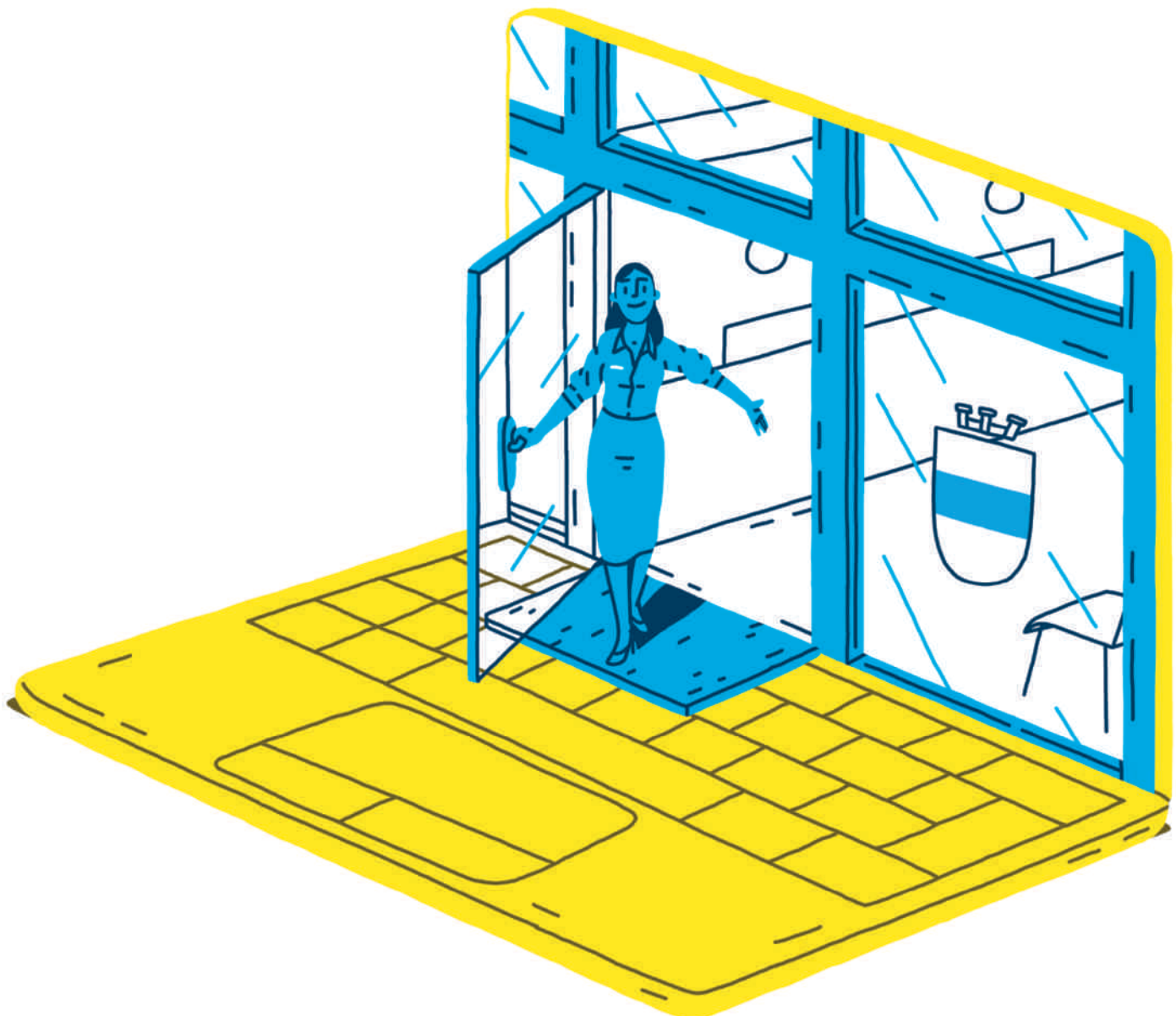
Thomas Dubach (SVP) zur Überweisung seines Postulats «Freizeitbetreuung am Scheideweg»

«Falls das Motto «steter Tropfen höhlt den Stein» ist, dann empfehle ich der SVP einen Fraktionsausflug in die Höllgröten, dort könnt ihr beobachten, dass stete Tropfen auch schöne stachlige Stalagmiten bewirken können.»

Patrick Steinle beantragte im Namen der Fraktion Grüne-CSP die Nichtüberweisung des Postulats «Freizeitbetreuung am Scheideweg» mit dem Hinweis auf die unnötigen und viel zu häufigen Vorstösse der SVP zur Schulergänzenden Betreuung.

Mitwirken: aktuell gilt «digital first»

Neue Plattform Die Stadt Zug realisiert im Rahmen ihrer Smart-City-Strategie nicht nur analoge, sondern auch digitale Mitwirkungsangebote. Seit Anfang März ist unter «mitwirken-zug.ch» ein Informations- und Mitwirkungsportal verfügbar. Dessen Start unmittelbar vor den Corona-Massnahmen des Bundesrates erweist sich nun als Glücksfall: Partizipation kann trotz den Einschränkungen online in verschiedenen Themenfeldern stattfinden. Text Dieter Müller, Illustrationen Frederic Siegel



Zug versteht unter «Smart City» eine Stadt, die intelligente – meist digitale – Technologien nutzt, um die Vernetzung der Menschen untereinander sowie mit Gegenständen zu unterstützen. Dies mit dem Ziel, die Ressourceneffizienz zu erhöhen und die Lebensqualität der Einwohnerinnen und Einwohner zu steigern. So steht es in der Smarty-City-Strategie des Stadtrates. Dabei geht es nicht nur um eine effiziente, bürgernahe Verwaltung und ausgebauten Online-Dienstleistungen. Die Stadt Zug legt Wert darauf, ihre Einwohnerinnen und Einwohner sowie weitere Interessengruppen aus Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur an den Entscheidungsprozessen zu beteiligen.

Digitale Partizipation als Ergänzung

Zug möchte die Möglichkeiten der Digitalisierung nutzen, um den Dialog mit der Bevölkerung zu intensivieren sowie Mitwirkung und Teilhabe zu fördern. Die digitale Partizipation soll die analogen Mitwirkungsprozesse ergänzen. Stadtpräsident Karl Kobelt sagt dazu: «Der Stadtrat ist überzeugt, dass dadurch nachhaltige Lösungen entstehen und sich die politische Dialogkultur positiv entwickelt. Das neu geschaffene Portal ist ein Baustein für diesen Weg. Es ist ein Angebot der Stadt Zug an ihre Einwohnerinnen und Einwohner sowie weitere Interessengruppen, sich über Beteiligungsprojekte zu informieren und sich mit Hinweisen, Anregungen sowie Lob und Kritik einzubringen.» Die Stadt Zug hat bereits in der Vergangenheit regelmässig Mitwirkungen zu verschiedenen Themen durchgeführt. Mit zunehmender Individuali-

«Das neu geschaffene Portal ist ein Angebot der Stadt Zug, sich über Beteiligungsprojekte zu informieren und sich mit Hinweisen, Anregungen sowie Lob und Kritik einzubringen.»

Karl Kobelt, Stadtpräsident

sierung und Anonymisierung der städtischen Gesellschaft wird es jedoch schwieriger, ein breites Zielpublikum für die Teilnahme an Mitwirkungsprojekten zu motivieren. «Zunehmende Online-Dienstleistungen reduzieren die persönlichen Kontakte. Über die Mitwirkungsplattform geht ein neues Fenster zur Stadt Zug auf», sagt Regula Kaiser, Beauftragte für Stadtentwicklung und Stadtmarketing.

Verschiedene Mitwirkungsmöglichkeiten

Die neue Informations- und Mitwirkungsplattform bietet eine Reihe von Beteiligungsformaten, die je nach Zielsetzungen, Phasen, Fragestellungen oder Dialoggruppen zum Zug kommen. Dazu zählt zum Beispiel das Sammeln von Ideen, Wünschen und Bedürfnissen, das Diskutieren von Themen aus Veranstaltungen, das Feedback zu Zwischenergebnissen, Informationen zu laufenden Verfahren oder das Durchführen von Umfragen.

Start mit Ortsplanungsrevision

Bis ins Jahr 2040 wird die Stadt Zug einen Zuwachs von rund 15 000 Einwohnerinnen und Einwohnern und 9 000 Arbeitsplätzen verzeichnen. Dieses Wachstum soll hauptsächlich in den Verdichtungsgebieten im Zentrum der Stadt und in der Äusseren Lorzenallmend erfolgen. Mit der Ortsplanungsrevision legt die Stadt Zug einen starken Fokus auf die Zukunft der Lebens- und Aufenthaltsqualitäten. Die Bevölkerung ist eingeladen, an dieser Zukunft aktiv mitzuwirken. Über die Online-Plattform sowie an Grossgruppenanlässen sollen Zugerinnen und Zuger jeden Alters ihre Anliegen äussern und Ideen einbringen können. «Die Stadt Zug wird weiterwachsen. Mit der Ortsplanungsrevision wollen wir dieses Wachstum in die richtigen Bahnen lenken», betont Eliane Birchmeier, Stadträtin und Vizepräsidentin des Baudepartements.





«Zunehmende Online-Dienstleistungen reduzieren die persönlichen Kontakte. Über die Mitwirkungsplattform geht ein neues Fenster zur Stadt Zug auf.»

Regula Kaiser, Beauftragte für Stadtentwicklung und Stadtmarketing

Die Ortsplanungsrevision der Stadt Zug erfolgt in zwei Phasen. In einer ersten Phase stehen die Mobilität, die Qualität der Strassen- und Aussenräume sowie die Naherholungsflächen im Fokus. Dazu werden die strategischen Grundlagen unter Einbezug der Bevölkerung für die Mobilität und Freiräume erarbeitet. Dies geschieht über drei Mitwirkungsschwerpunkte: Der erste hat bereits Ende Mai 2020 als Online-Mitwirkung gestartet und dauert bis zum 22. Juni. Im Februar 2021 und im August 2021 findet eine öffentliche Dialog-Veranstaltung statt.

Im Rahmen der Bestandesaufnahme wurde im vergangenen Jahr gemeinsam mit gfs.Bern die Bevölkerung zur Mobilität der Stadt Zug befragt. Dabei zeigte sich, dass mehr als drei Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner mit der Verkehrssituation in der Stadt zufrieden sind. Die Qualität des öffentlichen Verkehrs ist der Hauptgrund für die Zufriedenheit, aber auch die Bedingungen für den motorisierten Individualverkehr werden positiv beurteilt. In Bezug auf die Verkehrspolitik möchte die Bevölkerung Massnahmen für die Aufenthaltsqualität und für den Veloverkehr fördern. «Insgesamt tendiert die Bevölkerung in Richtung einer Stadt mit möglichst vielen Grün- und Freiräumen», fasst der Zuger Stadtplaner Harald Klein die Ergebnisse der repräsentativen Befragung zusammen. Der Schlussbericht ist auf der Mitwirkungsplattform in der Mediathek aufgeschaltet und kann dort heruntergeladen werden.

Weitere Themen im Sommer

Neben der bereits begonnenen Ortsplanungsrevision sind weitere Dialoge und Online-Befragungen in Vorbereitung. Aktuell läuft eine Umfrage zur Nutzung und Zukunft des Stadtmagazins (s. Seite 14). Mitte Juni startet zudem eine Umfrage zur Entwicklung des Detailhandels in der Stadt Zug; diese nimmt Bezug auf eine aktuelle Studie des Beratungsunternehmens Wüest Partner (s. Artikel Seite 16). Die Online-Mitwirkung zur Kulturstrategie läuft vom 19. Oktober bis zum 15. November. Machen Sie mit, bringen Sie sich ein, bewirken Sie etwas!



DIALOGE UND UMFRAGEN

Aktuell sind folgende Dialoge und Umfragen bereits gestartet oder in Vorbereitung auf www.mitwirken-zug.ch sowie in Form von Workshops und Diskussionsveranstaltungen (Änderungen vorbehalten):

Ortsplanungsrevision Zug

bis 22. Juni 2020
Online-Mitwirkung

Februar und August 2021
Öffentliche Dialog-Veranstaltung

Stadtmagazin

1. – 22. Juni 2020
Online-Befragung

Zukunft des Detailhandels

15. Juni – 12. Juli 2020
Online-Befragung

Kulturstrategie

30. Juli 2020
Dialog-Veranstaltung Spurguppe

12. September 2020
Zukunftsforum I

19. Oktober – 15. November 2020
Online-Mitwirkung

6. März 2021
Zukunftsforum II

Das Stadtmagazin weiterentwickeln: IHRE MEINUNG ZÄHLT!

Ein Wort in eigener Sache: Gefällt Ihnen das Stadtmagazin, wie es jetzt geschrieben und gestaltet ist? Was würden Sie anders machen? Wie soll sich das Magazin in Zukunft weiterentwickeln, über welche Themen sollen wir schreiben? Welche zusätzlichen Funktionen kann das Stadtmagazin allenfalls erfüllen? Helfen Sie mit, das Stadtmagazin zeitgerecht zu gestalten, indem Sie sich bis spätestens 22. Juni an der Umfrage beteiligen!

Wie jede Zeitschrift will sich auch das Stadtmagazin weiterentwickeln und sich immer wieder von Neuem auf die Bedürfnisse seiner Leserschaft ausrichten. Das ist sinnvoll, weil sich die Gewohnheiten und Erwartungen mit der gesellschaftlichen Entwicklung, dem medialen Angebot, den technischen Möglichkeiten und dem Umgang mit Informationsquellen und Unterhaltungsangeboten ändern.

Seit der ersten Ausgabe im Jahr 2012 haben wir Inhalt und Gestaltung des Stadtmagazins in diesem Sinne bereits aktualisiert. Für den nächsten Entwicklungsschritt führen wir mit dem Zuger Institut mrc marketing research & consulting bei Leserinnen und Lesern, aber auch bei Leuten, die das Stadtmagazin bisher nicht lesen, eine mehrstufige Umfrage durch. Im März wurde in einer ersten, qualitativen Erhebung mit persönlichen Gesprächen das Spektrum der Meinungen und Wahrnehmungen ausgelotet. In einem zweiten Schritt wollen wir nun die gewonnenen Erkenntnisse überprüfen und quantifizieren. Dazu kontaktiert mrc im Auftrag der Stadt Zug in den nächsten Tagen auch eine repräsentative Stichprobe von zufällig ausgewählten Personen für eine telefonische Befragung.

Die Auswertung aller Erhebungsteile erfolgt nach wissenschaftlichen Kriterien und in anonymisierter Form. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse werden wir in der nächsten Ausgabe des Stadtmagazins publizieren.

Helfen Sie mit, das Stadtmagazin der Zukunft zu gestalten, indem Sie sich an der Umfrage beteiligen. Die Online-Version des Fragebogens finden Sie auf www.mitwirken-zug.ch oder über den untenstehenden QR-Code. Und falls Sie die Fragen lieber auf Papier beantworten, lassen Sie sich via info@mrc.ch oder unter 041 720 18 85 den Fragebogen zuschicken.

PS: Als Belohnung fürs Mitmachen verlosen wir unter den Teilnehmenden fünf Nachtessen für zwei Personen im Wert von je 200 Franken.



Infos:
mitwirken-zug.ch

Vom sri-lankischen Flüchtling zum Zuger Politiker

GGR-Porträt Der ehemalige sri-lankische Flüchtling Rupan Sivaganesan absolviert eine einzigartige politische Laufbahn. Text und Foto Thomas Gretener

Zufällig treffen wir uns für dieses Gespräch im Sitzungszimmer Sevilla des Stadthauses. Sofort fasziniert Rupan Sivaganesan die grosse Fotografie an der Wand. Sie zeigt rund 50 Lehrlinge, darunter einige mit mediterranen Gesichtszügen, vor dem damaligen Landis & Gyr-Verwaltungsgebäude, aufgenommen 1965. Rupan betrachtet das Bild eine Weile und sagt: «Die Aufnahme von Fremden hat in Zug Tradition. Eine lange und fruchtbare Tradition. Und es ist schön, dass sie weitergeht.»

Zufällig ist seine Aussage nicht. Er selbst ist ein Fremder, der diese Offenheit Zugs schätzt und selbst lebt. Als Jugendlicher setzt er sich aus Sri Lanka ab, diesem vom Bürgerkrieg geschüttelten Land. Alleine und während sechs Monaten ist er auf der Flucht, eine für ihn harte, prägende und lehrreiche Zeit. Im Sommer 1996 kommt er in Chiasso an und stösst kurze Zeit später zu seinem Vater, der in Zug lebt.

Drei Monate später drückt Rupan Sivaganesan die Schulbank. «Ich habe schnell begriffen, wie wichtig die Sprache ist.» Rupan, der in Sri Lanka das Untergymnasium besuchte, lernt schnell – und ist neugierig. Im Unterschied zu vielen seiner Landsleute sucht er den Kontakt zu Schweizer Personen, interessiert sich für Themen wie Asyl, Integration und Beruf. Er engagiert sich im Integrationsnetz, in der Gewerkschaft und wird politisch aktiv. Mehr zufällig, wie er erwähnt, da sich die Parteizentrale der Sozialistisch-Grünen Alternative (SGA) im gleichen Haus befindet wie das Büro des Integrationsnetzes. Von der SGA erhält er auch eine Anfrage, ob er sich parteipolitisch engagieren wolle. So lernt er den Zuger Politbetrieb kennen.

Seine Offenheit gegenüber den Einheimischen hat Rupan Sivaganesan viele Türen geöffnet. Er ist ehrgeizig und ausdauernd, was seine ruhige und bescheidene Haltung nicht auf den ersten Blick offenlegt. Schon früh entscheidet er sich für eine Berufslehre und beginnt, Bewerbungen zu verfassen. «Alle von Hand und sauber geschrieben, weil ich weiss,



Rupan Sivaganesan ist Nachhaltigkeit ein grosses Anliegen, das er politisch, aber auch beruflich umsetzt. So unter anderem im Second-Hand-Laden der GGZ@Recycling in Baar, den er mit seinen Klienten betreut.

wie wichtig in der Schweiz Exaktheit und Zuverlässigkeit sind.» Am Schluss sind es mehr als 100 Bewerbungen. Die Absagen werden meistens mit seinem damals noch unsicheren Aufenthaltsstatus als vorläufig Aufgenommener begründet. Als er schliesslich zermürbt aufgeben will, klappt es doch noch. Er absolviert erfolgreich eine Lehre als Offsetdrucker.

Als Rupan Sivaganesan die Schweizer Staatsbürgerschaft erhält, geht alles sehr schnell. Seine gleichzeitige Wahl 2007 ins Stadt- und ins Kantonsparlament bezeichnet die Sendung «Schweiz aktuell» damals als «politisches Märchen». Der sri-lankische Flüchtling legt seinen Bubentraum von einem «dicken Mercedes» bald ab, kämpft fortan für den sozialen Ausgleich und setzt sich für Umwelt und Klimaschutz ein. Heute versteht sich Rupan nicht mehr einzig als Vertreter aller Migrantinnen und Migranten, sondern der breiten Zuger Bevölkerung. Er hat gelernt, dass in der Schweiz politische Ziele nicht auf die Schnelle erreicht werden, sondern Zeit und Ausdauer verlangen. Die AHV oder das Frauenstimm-

recht sind für ihn Beispiele dafür. Aber diese Eigenschaften bringt Rupan Sivaganesan ja mit. «Nach bald einem Vierteljahrhundert im Kanton Zug ist meine Mentalität heute von der Zuger Vielfalt geprägt», sinniert er.

Nach einigen Jahren Arbeit im Druckerberuf wechselt Rupan Sivaganesan zur Gemeinnützigen Gesellschaft Zug (GGZ). Von 2012 bis 2017 absolviert er eine Ausbildung als Sozialarbeiter mit Vertiefung in Sozialpädagogik an der Fachhochschule Zentralschweiz. Bei den letzten Wahlen kandidiert er auch als Stadtpräsident. «Es hat nicht gereicht. Aber ich habe ein akzeptables Resultat erzielt», lächelt er – mit Folgen: Die Genoss/innen wählen ihn 2019 zum Präsidenten der städtischen SP. Bereits zuvor gründet er First Friday, eine Zuger Diskussionsplattform, präsidiert den Verein Asylbrücke und engagiert sich im WWF. Nicht nur mit Fleiss, Ausdauer und Beharrlichkeit, sondern auch mit Empathie, Kreativität und mit seiner Zugänglichkeit setzt der ehemalige Flüchtling seinen Weg in der Schweiz erfolgreich fort – nicht ganz zufällig.

Wirtschaft

CYCLOMANIA

Das Velofieber bricht aus!



Cyclomania ist eine schweizweite Aktion von Pro Velo Schweiz zur Veloförderung im urbanen Raum. Sie soll die breite Bevölkerung dazu animieren, im Alltag und in der Freizeit vermehrt aufs Velo zu setzen und so etwas Gutes für die Umwelt und die eigene Gesundheit zu tun. Zentrales Element der Aktion ist eine App, mit welcher alle Teilnehmenden ihre Fortbewegung per Velo oder zu Fuss aufzeichnen können. Damit lassen sich Punkte und Preise sammeln. Die Mobilitätsdaten werden den teilnehmenden Gemeinden im Hinblick auf eine nachhaltige und zukunftsorientierte Verkehrs- und Infrastrukturplanung in anonymisierter Form zur Verfügung gestellt. Cyclomania findet erstmals im September 2020 statt. Auch die Stadt Zug wird sich voraussichtlich an der Aktion beteiligen.

Infos:
cyclomania.ch

BEFRAGUNG

Einkaufsort Zug



Die Stadt will mit dem Zuger Detailhandel die Entwicklung des Einkaufsangebots in der Stadt attraktiv und zukunftstauglich gestalten. Grundlage für neue Konzepte und Massnahmen ist eine mehrstufige Untersuchung zu Chancen und Risiken für den Einkaufsstandort Zug. Als Auftakt lieferte das Büro Wüest Partner aktuelle Marktdaten zum Einkaufsverhalten. Die Analyse sieht Chancen im positiven Pendlersaldo, dem hohen Anteil an einkommensstarken Personen und zugewanderten ausländischen Fachkräften. Einerseits sind die Lagequalität der Stadt und das Passanten-Potenzial ausgezeichnet, wobei sich die Frequenzen heterogen über die Einkaufszone verteilen. Andererseits arbeiten heute weniger Personen in der Innenstadt, und die Zahl der Hotelgäste ist rückläufig, der Detailhandel ist im Einzugsgebiet mit einem stark wachsenden Konkurrenzangebot konfrontiert, aber auch mit Online-Shopping und veränderter Mobilität. Auf diese Kombination von regionalen Faktoren und globalen Veränderungen gilt es Antworten zu finden.

Eine bald anlaufende Befragung wird zeigen, wie die Zugerinnen und Zuger ihre Stadt als Einkaufsort sehen. Welches Erlebnis verspricht Einkaufen und Flanieren in Zug? Wie verändert sich das Zuger Einkaufsverhalten? Was sagen Expats zur Attraktivität der Stadt als Einkaufsort? In einem dritten Schritt wird eine Befragung der Detailhändler folgen, um Ansätze für einen attraktiven Einkaufsstandort Zug zu erarbeiten.

Infos:
mitwirken-zug.ch

YES

Miniunternehmen



Im Rahmen des Company Programme von YES (Young Enterprise Switzerland) gründen und leiten Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 16 und 20 Jahren ein Miniunternehmen und erleben während eines Schuljahres, was es heisst, eine Firma zu führen. Ziel ist es, den Jugendlichen wirtschaftliches Wissen in einem praxisnahen Umfeld zu vermitteln und die Sozialkompetenzen wie auch Eigenverantwortung zu fördern.

Über 1000 Schülerinnen und Schüler aus rund 200 Miniunternehmen nehmen am Company Programme 2019/20 teil. Dieses Jahr stellte die Kantonsschule Zug acht Miniunternehmen, davon schaffte beNuts den Sprung in die Top 75. Die fünf motivierten Schülerinnen und Schüler bieten gebrannte Mandeln, Macadamia- und Haselnüsse an, ob als Snack für zwischendurch oder als Geschenk im Glas. Chilbistimmung für alle, egal wo und zu welcher Jahreszeit. Das Jungunternehmen durfte Ende Mai an der Nationalen Handelsmesse teilnehmen, die aufgrund COVID-19 digital stattfand. In den Online-Interviews wetteiferten die Schülerinnen und Schüler um den Einzug ins Nationale Finale Ende Juni, an dem die besten 25 Teams um den Gesamtsieg und eine Vielzahl weiterer spannender Awards kämpfen werden. Ob es das Zuger Miniunternehmen ins Finale geschafft hat, können Sie unter www.yes.swiss nachlesen.

Infos:
be-nuts.ch

Dem Virus trotzen

Ideen gefragt Dem Virus zu trotzen, ist für KMU schwierig. Gleichwohl ist die Stimmung beim Zuger Gewerbe vorsichtig optimistisch. Das zeigen die Beratungen der KMU-Hotline. Sogar neue Geschäftsideen entstehen durch die Pandemie. Eine Bestandsaufnahme kurz vor Ostern.

Text Claudia Wirz, Fotos André Springer

André Odermatt, Inhaber des gleichnamigen Lederwarengeschäfts, begutachtet seine Ledervorräte.





Giovanni Sergi (l.) und sein Sohn Michael.

Wenn die Primeln spriessen, ist es Zeit, die neue Kollektion vorzustellen. In der Modeboutique Oleana in der Zuger Altstadt liegen Mitte März 1400 Einladungen zum Frühjahrsanlass zum Versand bereit. Alles ist vorbereitet. Doch dann kommt Corona. Einen totalen Umsatzeinbruch von heute auf morgen müsse man erst mal verdauen, sagt Oleana-Inhaberin Aase Vogler. Den Versand der Einladungen konnte sie noch stoppen. Doch der Lockdown kam zu einer denkbar schlechten Zeit für die Modebranche. Wie es weitergeht, ist jetzt, kurz vor Ostern, völlig offen. Sicher sei nur, dass der Onlinehandel keine Alternative für kleine Geschäfte sei, sagt Aase Vogler. Daran änderten auch Plattformen wie laedelishop.ch nur wenig. Ein bisschen Glück im Stillstand gibt es immerhin für Aase Vogler. Ihre Vermieterin ist kulant, und auch mit der Kurzarbeit für sich und die beiden Mitarbeiterinnen hat es geklappt.

André Odermatt ergeht es ähnlich. Dass der Onlinehandel die Umsatzverluste wettmachen könnte, ist mehr Wunschdenken als Realität. Die Odermatt Lederwaren AG ist zwar ein Traditionsgeschäft. Doch in den unendlichen Weiten des Internets ist auch dieses Unternehmen die sprichwörtliche Stecknadel im Heuhaufen. Mit Reparaturen hält Odermatt den Betrieb am Laufen. Nicht zuletzt geht es dem Chef um die Zukunft seiner drei Lernenden. Eine davon steht kurz vor der Lehrabschlussprüfung zur Feintäschnerin. Gleich dreifach getroffen sei er, sagt Odermatt: durch den Lockdown, durch

«Als Italiener wollte ich auch ein Zeichen setzen.»

Michael Sergi

sein aufs Reisen ausgerichtetes Sortiment und durch einen unnachgiebigen Vermieter. Ein Gemisch, das Existenzängste aufkommen lässt.

Keine Panik dank staatlicher Soforthilfen

Die Zuger KMU seien in der Tat besorgt, sagt der Anwalt Thomas Stoltz. Aber er spürt auch Zuversicht (s. Interview). Stoltz hat den Anstoss zu einer KMU-Helpline gegeben, die der kantonale Advokatenverein, die Zuger Wirtschaftskammer und der kantonale Gewerbeverband gemeinsam betreiben. Die staatlichen Soforthilfen hätten dazu beigetragen, dass keine Panik aufgekommen sei, sagt Stoltz. Für Kleinbetriebe wie Coiffeursalons oder Blumen Geschäfte seien vorab die unklare Rechtslage im Mietrecht und die unterschiedlichen Empfehlungen der Interessenverbände ein Problem gewesen.

Unsicherheiten dieser Art spürte auch Michael Sergi, der als Nachfolger seines Vaters Giovanni die Schuhmacherei «Da Giovanni» betreibt. Ob Schuhmacher offenbleiben dürfen, war

zunächst unklar. Sergi entschied sich im März selbst für die Schliessung des Ladengeschäfts. «Als Italiener wollte ich auch ein Zeichen setzen», sagt er mit Verweis auf die dramatische Situation in Italien. Eine kulante Vermieterin erleichterte ihm den Entscheid. Arbeitslos wird der Jungunternehmer nicht. Über eine Pick-up- und Drop-off-Station vor dem Geschäft können Kunden Schuhe bringen und holen, und ausserdem steht wegen Sanierungsarbeiten der Umzug in ein Lokal um die Ecke an.

Virtuelle Welt ist kein Ersatz

Bei Galeristin Carla Renggli wirft die Pandemie die ganze Planung durcheinander. Eine bis Ostern laufende Ausstellung musste sie abbrechen, eine andere aufs nächste Jahr verschieben. Für die Künstler sei das bitter, sagt Renggli. Die virtuelle Welt ist auch hier kein Ersatz. «Wer ein Bild für 4000 Franken kauft, will es zuvor sehen», sagt Renggli. Problemlos könnte sie in ihren Räumen die Hygienemassnahmen umsetzen, doch die Regeln kennen kein Pardon. Per E-Mail oder Telefon läuft der Betrieb

NACHGEFRAGT

«Kurzarbeit und Notkredite helfen»

Herr Stoltz, was plagt das Zuger Gewerbe jetzt kurz nach Ostern in der Coronakrise am meisten?

Die grosse Mehrheit der Fragen, die unsere Hotline entgegengenommen hat, betrifft die Kurzarbeitsentschädigung und die Erwerbser-satzentschädigung, also Themen, die vor der Krise zum Glück nicht zum Standardreper-toire der Zuger Anwälte gehörten. Als schwierig erwies sich für viele Unternehmer die Schnittstelle zwischen Geschäftsführung und Selbstständigkeit und die damit verbundenen unklaren Rechtsfolgen.

Welche Rolle spielen die Geschäftsmieten?

Die Verunsicherung war sehr gross. Wir haben stets alle Vertragsparteien dazu aufgerufen, das Gespräch zu suchen. Dabei haben wir im Kanton Zug die Erfahrung gemacht, dass zahl-reiche Vermieter versuchten, mit den Mietern eine gangbare Lösung zu finden.

Helfen Kurzarbeit und Notkredite wirklich?

Kurz- und mittelfristig haben die Massnahmen absolut geholfen. Das Instrument der Kurzar-beit gab es schon vor der Coronakrise, aber die Prozesse wurden stark vereinfacht. Auch die Notkredite haben Positives bewirkt, auch wenn sie zurückbezahlt werden müssen. Es gab aber auch Unternehmer, die lieber noch-mals eigenes Geld in den Betrieb gesteckt haben. Wirklich helfen wird all das natürlich nur, wenn die Wirtschaft bald wieder anläuft.

Man müsse eine Zeit lang ohne Umsatz auskommen können, hört man zuweilen.

Teilen Sie diese Meinung?

Diese Meinung habe ich in den letzten Wochen selbst von sehr kleinen, aber meist etablier-ten Unternehmen gehört. Bei Start-Ups, von denen wir im Kanton Zug einige haben, und jungen Betrieben mit kleinen Margen, ist das natürlich eher ein Wunschdenken.

Wie wird die Zuger KMU-Welt nach der Coronakrise aussehen?

Ich hoffe auf eine Welle der Solidarität, damit die KMU mit den Lockerungen der Pandemie-Massnahmen sehr bald wieder zu Aufträgen kommen. Wenn diejenigen, die es sich erlau-ben können, rasch wieder «investieren» und etwa die Renovationsarbeiten, die sie für nächstes Jahr geplant hatten, jetzt mit loka-len Betrieben ausführen, beim Coiffeur etwas mehr Trinkgeld als üblich liegen lassen oder den Yoga-Kurs endlich buchen, gibt es hoffentlich einen positiven Domino-Effekt.

Thomas Stoltz hat die Zuger Corona-Hotline für KMU initiiert (www.zugergewerbe.ch/kmu-hotline). Er ist Rechts-anwalt und leitet die Tätigkeitsbereiche Notariat sowie Arbeitsrecht, Migration und Sozialversicherungsrecht bei Bär & Karrer. Er ist Leiter des Zuger Büros.



Carla Renggli in ihrer Galerie in der Zuger Oberaltstadt.

«Wer ein Bild für 4 000 Franken kauft, will es zuvor sehen.»

Carla Renggli

während des Lockdowns auf Sparflamme weiter, was immerhin eine Erkenntnis bringt: Es wäre besser, sagt Renggli, von allen Kunden die E-Mailadresse zu kennen und nicht nur – wie jetzt – von der Hälfte.

Goldschmiedin Franziska Leuppi wiederum erlebt Vorweihnachten im März. Weil ihr Geschäft «Frantastic Schmuck» geschlossen bleiben muss, fange sie demnächst mit der Weihnachtsskolllektion an. Langweilig werde es ihr nicht, auch dank Reparaturarbeiten, die ihr einige Kunden als Geste der Solidarität überlassen haben. Unmittelbare Existenzängste hat sie nicht. «Ich bin gesund gewachsen und kann ein paar Monate durchhalten», sagt sie. Aber werden die Leute nach dem Lockdown wieder Lust haben, Geld auszugeben? Man wird sehen.

Smartphones und Tablets reparieren ist das Metier von Basaran Tosan und seiner Firma «Repairzone» in Baar. Obwohl er als Telekom-munikationsgeschäft nicht schliessen muss, spürt er den Lockdown deutlich. «Es ist ext-

rem ruhig», sagt er. Angekündigt hatte sich das Malaise schon im Februar, weil Ersatzteile aus China nicht mehr lieferbar waren. Zieht das Geschäft bis Mitte Mai wieder an, mag er mit einem blauen Auge davonkommen. Sollte diese Lage bis über den Sommer andauern, werde er sich die Schliessung überlegen müssen, sagt Tosan.

Ganz anders tönt es bei Gastronom Patrick Wismer, der unter anderem das Grand Café in Zug und das Hello World in Baar betreibt. Schnell war der Entscheid gefällt, die Not zur Tugend zu machen und den Lieferservice mas-siv auszubauen. Ein Angebot, das die Kund-schaft dankbar annimmt. Bis fast nach Zürich sind seine – freiwilligen – Fahrer unterwegs, und geliefert wird fast alles, von der Pizza über das Rindsfilet bis hin zum Hummer. Patrick Wismer arbeitet seither ohne Unterlass. «Für Weltuntergangstimmung», sagt er, «habe ich schlicht keine Zeit».



#solidaritaet
#dieZugersagenDanke
#12StundenSchicht
#heldenderZeit
#stayhome
#nachbarschaftshilfe
#coronaferien
#schulfrei
#socialdistancing
#fotoreportageAlexandraWey

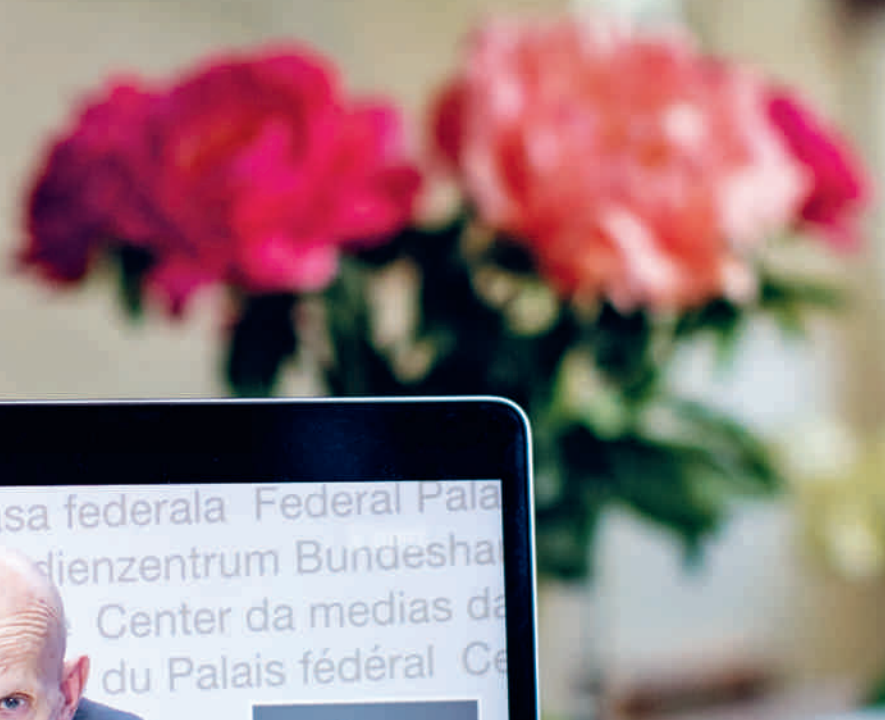












LIEBE VOLG-FRAUEN
HERZLICHEN DANK FÜR
DEN TOLLEN EINSATZ

3.90

Aktion
evian
4.80

Aktion
Blaubeeren
2.90



Schule & Familie

ERWEITERUNG SCHULANLAGE LORETO

Wettbewerb durchgeführt



Die Schulanlage Loreto wurde für die kooperative Oberstufe im Jahr 1969 errichtet und 1970 in Betrieb genommen. Seither wurde die Schulanlage, bis auf zwei Pavillons, die unter anderem der Freizeitbetreuung dienen, nie erweitert. Die im Jahr 2019 überarbeitete Schulraumplanung zeigt, dass die Schülerzahlen in den kommenden Jahren rasant ansteigen werden. Weil die räumlichen Ressourcen bereits jetzt erschöpft sind, soll der Schulstandort Loreto erweitert werden. Im April und Mai 2020 wurde ein Projektwettbewerb durchgeführt. Im Januar 2022 soll mit der baulichen Umsetzung begonnen werden. Der Bezug der Erweiterung ist für März 2024 geplant.

FÄCHERKATALOG

Online Instrumentenvorstellung



In eine Tuba blasen, seine Finger über eine Klaviatur gleiten lassen, sich mal als Jimmy Hendrix versuchen. Eine herkömmliche Instrumentenvorstellung war dieses Jahr in sämtlichen Musikschulen im Kanton Zug aufgrund der Corona-Massnahmen nicht möglich. Um Interessierten das Ausbildungsangebot trotzdem vorzustellen, haben sich die Zuger Musikschulen aus dem ganzen Kanton kurzerhand zusammengeschlossen und gemeinsam ein Projekt für eine Online-Instrumentenvorstellung lanciert. Entstanden ist daraus ein klingender Fächerkatalog mit 31 kurzen Videos, in welchen die Instrumente von einer Musiklehrperson vorgestellt werden. Diese erklärt die Instrumente und zeigt anhand von Musikbeispielen, wie vielfältig ihr Instrument ist. Die beteiligten Musikschulen informierten die Kinder, die sonst zu den Instrumentenvorstellungen eingeladen werden, über den Online-Instrumentenparcours. Ziel ist, dass im nächsten Schuljahr wieder viele neue Schülerinnen und Schüler vom Unterricht in den Musikschulen profitieren können. Die Musikschule der Stadt Zug hat ein breites Angebot für Jugendliche und Erwachsene, die ein Instrument lernen, singen oder tanzen möchten.

Infos:
musikschulezug.ch/de/angebot/instrumentenparcours/

BIBLIOTHEK ZUG

Neue Webseite mit Bibliothekssystem



Seit März hat die Bibliothek Zug einen neuen Webauftritt. Lassen Sie sich von den Neuerscheinungen inspirieren, entdecken Sie die kostenlosen digitalen Angebote und lernen Sie die Zuger Sammlung kennen. Ausserdem können Sie Medien reservieren oder zur Anschaffung vorschlagen. Auch das Veranstaltungsangebot der Bibliothek (Lesungen, Geschichtenzeiten für Kinder etc.) ist auf der Webseite ersichtlich.

Pia-Maria Rutishauser, Leiterin der Bibliothek Zug, zieht eine erste positive Bilanz: «Die Webseite kommt bei unseren Kundinnen und Kunden sehr gut an. Sie bietet interessante Inhalte für jede Zielgruppe und überzeugt mit einer klaren Struktur. Die Webseite lässt sich bequem auf mobilen Geräten nutzen – damit ist das Bibliotheksangebot auch unterwegs in der Hosentasche dabei. Die Bibliothek Zug hat mit dem neuen Webauftritt nochmals an Attraktivität gewonnen.»

Beim neuen Bibliothekssystem und der neuen Webseite der Bibliothek Zug handelt es sich um Produkte der schwedischen Firma Axiell. Die Bibliothek Zug nutzt diese Lösungen als erste Schweizer Bibliothek und als eine der ersten Bibliotheken weltweit. Das System bietet den Vorteil, dass sämtliche Bibliotheksangebote, einschliesslich der Mediensuche, bequem über eine einzige Webseite zugänglich sind.

Infos:
bibliothekzug.ch

«Aber zu Hause hat es immer geklappt» gilt nicht mehr

Fernunterricht Wie kann Musik unterrichtet werden, wenn die Musikschule geschlossen wird? Die Antwort auf diese Frage musste das Rektorat gemeinsam mit den Lehrpersonen der Musikschule Zug schnell finden.

Text Deborah Annema, Fotos Daniel Vayman

Klavierlehrerin Irene Rubio beim Unterrichten.



«Die Selbstständigkeit der Lehrpersonen war vorbildlich.»

Mario Venuti, Rektor



Kinder sind in dieser Zeit bei Videomeetings schon fast ein fester Bestandteil.

Wenige Tage nachdem der Bundesrat die Schliessung verordnet hatte, stellte die Musikschule Zug von Präsenzunterricht auf Fernunterricht um. Die Lernkurve aller Beteiligten verlief steil. Es kristallisierte sich aber auch schnell heraus, dass der Fernunterricht für Musik nicht optimal ist. Der Musikunterricht lebt vom persönlichen Kontakt. Dass dieser so schnell und so lange wegfallen könnte, damit hatte wohl bis vor Kurzem niemand gerechnet. Nach der Schulschliessung entschied das Rektorat, so schnell wie möglich auf Fernunterricht umzustellen. Die konkrete Umsetzung war den Lehrpersonen freigestellt. «Es haben sich rasch zwei Arten von Fernunterricht herauskristallisiert. Die erste Form beinhaltet «Live-Unterricht» über eine Video-Konferenz mit Anwendungen wie Skype, Jitsi, Zoom und weitere», so der Prorektor der Musikschule Zug, Cyrill Schürch, der die Umstellung eng begleitete. «Die zweite Art ist «Offline-Unterricht», in welchem die Schülerinnen und Schüler Audio- oder Video-Aufnahmen machen und diese der Lehrperson schicken. Diese gibt dann ein ausführliches Feedback, mit welchem weitergearbeitet werden kann.» Für viele Musiklehrpersonen war die Arbeit mit elektronischen Medien ungewohnt, und sie waren auf Unterstützung angewiesen. «Gleich zu Beginn des Fernunterrichts hat das Rektorat einen Gruppenchat eröffnet, damit Lehrpersonen sich über die Erfahrungen mit dem Fernunterricht austauschen konnten. Zudem

haben wir auf einer speziell dazu eingerichteten Padlet-Seite (einer einfach zu bedienenden Internet-Pinnwand) Inputs gesammelt, da weltweit unzählige Musiklehrpersonen vor den gleichen Herausforderungen standen.» Dank gegenseitiger Unterstützung und einer hohen Lernbereitschaft verlief die Umstellung erfreulich gut, so Schürch «Als Musikschule dürfen wir zurecht stolz darauf sein, wie sich unsere Lehrpersonen für die Schule und den Unterricht angestrengt und den erzwungenen Schritt in die digitale Welt des Fernunterrichts gemeistert haben.»

Nur wenige verzichteten auf Unterricht

Für den Trompeten-Lehrer, Corrado Bossard, kam die Umstellung überraschend und sie traf ihn unvorbereitet. Er hat sich für die Variante «Live-Unterricht» entschieden. «Die erste Woche war sehr hektisch. Zusammen mit den Schülerinnen habe ich einfach ausprobiert, was am besten funktioniert, und habe mich dann für den Video-Unterricht über Skype und Face Time entschieden. Nur ein paar Erwachsene wollten lieber auf den Unterricht verzichten, alle anderen waren froh, den Unterricht weiterführen zu können.» Eine seiner Schülerinnen ist die 10-jährige Myra-Lou Iten, die seit knapp zwei Jahren Trompete spielt. «Die Umstellung verlief sehr gut und unkompliziert. Mit dem Handy hat bereits der erste Unterricht perfekt geklappt. Es hat Spass gemacht zu sehen, wie gut auch auf diesem

Weg der Musikunterricht verlaufen kann.» Auch wenn es gut funktioniert hat, ist diese Unterrichtsform für beide Seiten nicht ideal. So hatte Myra-Lou Mühe, die Motivation für das Üben aufrechtzuerhalten, da sie im Fernunterricht der Stadtschule bereits gefordert war und auch weil ihr die Proben mit ihrem Ensemble, den Brass Kids, fehlten. Ihr Lehrer Corrado Bossard war froh, dass er dank dem Fernunterricht den Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern aufrechterhalten konnte, fügt aber gleich hinzu: «Das, was Musikunterricht ausmacht, nämlich das gemeinsame Musizieren und der persönliche Kontakt, entfällt am Bildschirm. Ich sehe und höre zu wenig genau, was die Schülerinnen und Schüler machen, und kann dadurch den Ansatz und die Atmung nicht genügend kontrollieren und korrigieren.»

Einige schickten über 20 Videos

Raphael Christen unterrichtet Marimbaphon an der Musikschule Zug. Er entschied sich für den «Offline-Unterricht» mit dem Einsenden von Video-Aufnahmen. «Ich habe zwei lange Tage gebraucht, um mich einzurichten und den Schülerinnen und Schülern die Zugänge zu schicken. Die meisten haben sofort mitgemacht. Einige haben mir über 20 Videos geschickt.» Die bald 18-jährige Emily Flammer spielt seit fünf Jahren Marimba. Das Aufnehmen des eigenen Musizierens war zu Beginn recht ungewohnt für sie. «Wenn man sich die

«Als meine wöchentliche Stunde an der Musikschule ausfiel, hatte ich nicht den gleichen Druck zum Üben. Das hat zu Beginn mehr Selbstdisziplin gefordert.»

Emily Flammer, Marimbaphon-Schülerin

Aufnahme zuerst selbst anhört, merkt man zum Teil bereits, was noch verbessert werden kann.» Als grösste Herausforderungen des Fernunterrichts nennt auch die talentierte junge Marimba-Spielerin das Üben und die Disziplin. «Normalerweise habe ich einmal pro Woche meine Stunde an der Musikschule. Als diese ausfiel, hatte ich nicht den gleichen Druck zum Üben. Das hat zu Beginn mehr Selbstdisziplin gefordert, aber mit der Zeit ging es immer besser.»

Kombination von Live- und Offlineunterricht vorteilhaft

Die Musikschule der Stadt Zug beschäftigt 88 Lehrpersonen. Rektor Mario Venuti zeigt sich beeindruckt. «Die Selbstständigkeit der Lehrpersonen war vorbildlich. Vor allem in den ersten beiden Wochen haben sie für die Einführung des Fernunterrichts weit mehr geleistet als für den «normalen» Präsenzunterricht.» Den erhöhten Aufwand bestätigt auch Prorektor Cyrill Schürch. «Einen ganzen Tag über Tablet oder PC zu unterrichten ist sehr ermüdend und verursacht einen Mehraufwand für die Lehrpersonen.» Laut Cyrill Schürch haben die verschiedenen Formen des Fernunterrichts Vor- und Nachteile. «Der «Live-Unterricht» ist

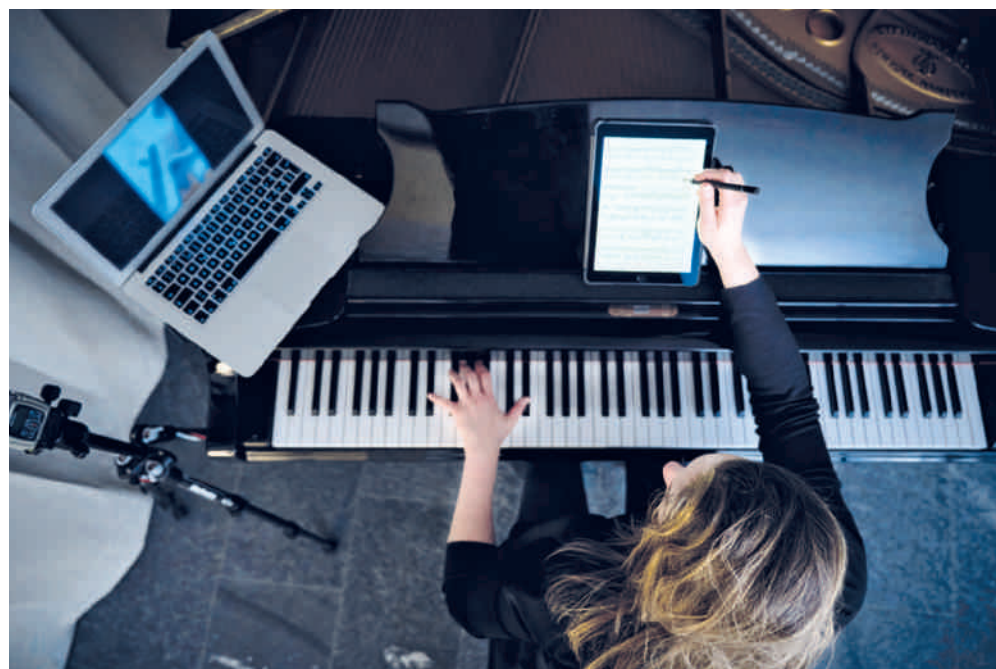
stark von der Qualität der Internetverbindung abhängig. Zudem sind die Programme auf Sprache ausgerichtet und nicht auf Musik. Die eingebauten Algorithmen interpretieren Musik oft als Hintergrundgeräusch, welches sie entsprechend herauszufiltern versuchen. Das führt zu Verzerrungen, Lautstärkeschwankungen oder auch zu einer Angleichung der Lautstärken, wobei dynamische Unterschiede komplett verloren gehen. Ein grosser Vorteil ist dafür der direkte Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern. Der «Offline-Unterricht» mit dem Einschicken von Aufnahmen hat den grossen Vorteil, dass die Bild- und Tonqualität viel besser ist. Als Lehrperson hört man die Nuancen viel besser und ist zeitlich flexibler. Der Kontakt zur Schülerin oder zum Schüler fehlt dafür. Oft hat sich eine Kombination aus Live- und Offlineunterricht als vorteilhaft erwiesen.» Der wohl grösste Vorteil des indirekten Heimunterrichtes war laut Prorektor Cyrill Schürch, dass nun endlich die oft gehörte Entschuldigung «Aber zu Hause hat es immer perfekt geklappt» nicht mehr verwendet werden konnte.

Wechsel auf Fernunterricht optimieren

Auch wenn die Lehrerschaft der Musikschule

Zug die Umstellung auf Fernunterricht rasch und erfolgreich gemeistert hat, ist für Rektor Mario Venuti klar, dass diese Unterrichtsform nicht optimal ist für Musik. «Abgesehen von den bereits genannten Nachteilen hat uns vor allem das gemeinsame Musizieren in den grossen Ensembles und in den Chören gefehlt. Auch der Tanzunterricht hat nicht stattfinden können. Das gemeinsame Musizieren und Tanzen ist das Schönste, und das fehlt. Besonders schmerzhaft ist, dass wir das für Mai geplante Musikschulfestival Vivace2020 verschieben mussten.» Auf die Frage, ob es Schlussfolgerungen aus den Erfahrungen mit dem Fernunterricht gebe, meint Mario Venuti: «Wir werden gemeinsam mit der Lehrerschaft diskutieren, welche neuen Unterrichtsformen wir vielleicht in Zukunft integrieren können, und wir werden uns vor allem im technischen Bereich so optimieren, dass wir künftig auf einen Wechsel in den Fernunterricht besser vorbereitet sind. Die Musik lebt aber von Begegnungen und den gemeinsamen Proben und Aufführungen. Wir können es kaum erwarten, in die Unterrichtszimmer und Konzertlokale zurückzukehren und die Musik zum Klingen zu bringen.»

Musikalischer Fernunterricht: Multitasking ist gefragt.



«Ich sehe und höre zu wenig genau, was die Schülerinnen und Schüler machen, und kann dadurch den Ansatz und die Atmung nicht genügend kontrollieren und korrigieren.»

Corrado Bossard, Trompeten-Lehrer

Kultur & Freizeit

ZUGER-TROPHY 2020

Zug bewegt sich



Die Stadt Zug lädt alle Zugerinnen und Zuger ein, sich auf den permanent eingerichteten Zeitmessstrecken der Zuger-Trophy zu bewegen. Vom Samstag, 8. August, bis Sonntag, 6. September, stehen vier Strecken über 2,1 km, 3,1 km, 5,9 km und 16,8 km für Running, Walking, Nordic Walking und OL im Angebot. Start und Ziel befinden sich beim Leichtathletikstadion Herti Allmend, die Strecken sind signalisiert. Stempelkarten für die Teilnahme liegen beim Zeitmessgerät bereit. Für die Zuger Mountain-Trophy steht bis Sonntag, 14. Juni, die 2,9 km lange Etappe zwischen Schöneegg und Zugerberg zur Verfügung und von Samstag, 8. August, bis Sonntag, 6. September, die 3,3 km lange Bergstrecke zwischen Schmittli und Zugerberg. Die Mountain-Trophy eignet sich zum Laufen wie auch für Rennvelos und Mountain Bikes.

Infos:
zuger-trophy.ch

STADTPLAN

Kunst im öffentlichen Raum



«Freunde gesucht (Shorty)» von Martin Chramosta, 2013/2019

Die Stadt Zug bietet im öffentlichen Raum seit jeher viele Kunstwerke von lokalen, nationalen sowie international bekannten Kunstschaffenden. Der Kunst-Stadtplan zeigt die permanent sichtbaren Werke innerhalb des Stadtgebietes in chronologischer Reihenfolge. Die aktualisierte Ausgabe enthält zahlreiche neue Kunstwerke, wie etwa die Bronzeskulptur «Freunde gesucht (Shorty)». Sie ist am Empfang des Stadthauses sowie bei Zug Tourismus erhältlich.

Die elektronische Version zum Herunterladen:
stadtzug.ch/kunstplan2020

PUBLIKATION

Villa Lauried

Die Villa Lauried gibt es nicht mehr – heute stellt sich der öffentliche Park an ihrer Stelle als eine vergessene Nische inmitten einer prosperierenden Stadt dar. Diesem einzigartigen Ort haben die Künstlerinnen Christina Oldani, Daniela Schönbächler und Myrtha Steiner im Frühling 2019 neues Leben eingehaucht. Während der Ausstellung entstand die Idee, weitere Kulturschaffende dazu einzuladen, auf die Kunstwerke und den Ort zu reagieren. So haben die Schriftstellerin Julia Weber und der Fotograf Dominik Zietlow während der Ausstellungszeit diesen magischen Flecken besucht und ihre ganz persönliche Sicht auf Kunst und Garten festgehalten. Die Publikation über die Villa Lauried ist am Empfang des Stadthauses sowie bei Zug Tourismus erhältlich.

BIBLIOTHEK-HITLISTE

Mitwirken – Beliebte Medien



Für ein Alter, das noch was vorhat: mitwirken an der Zukunft
Ludwig Hasler

Kann es wirklich sein, dass man sich mit der Pensionierung für die nächsten 25 Jahre zur Ruhe setzt oder von einer Kreuzfahrt zur nächsten hetzt? In seinem leichtfüssigen und zugleich tiefgründigen Plädoyer ruft der Autor und Philosoph Ludwig Hasler dazu auf, im Alter an einer Zukunft mitzuwirken, auch wenn diese nicht mehr die eigene sein wird.



Es geht auch ohne Plastik: die 30-Tage-Challenge für die ganze Familie!
Sylvia Schaab

Ein Leben ohne Plastik: Geht das überhaupt? Dieser Frage begegnet die Journalistin und Bloggerin Sylvia Schaab häufig, wenn sie erzählt, dass sie mit ihrer fünfköpfigen Familie weitgehend verpackungsfrei lebt. In ihrem Buch zeigt sie, wie auch Familien innerhalb von 30 Tagen die Weichen für ein nachhaltigeres Leben ohne Plastik stellen können, und stellt alternative Konsummöglichkeiten vor. Mit vielen wertvollen Tipps und Adressen.



Schluss mit der Geduld: jeder kann etwas bewirken: eine Anleitung für kompromisslose Demokraten
Philipp Ruch

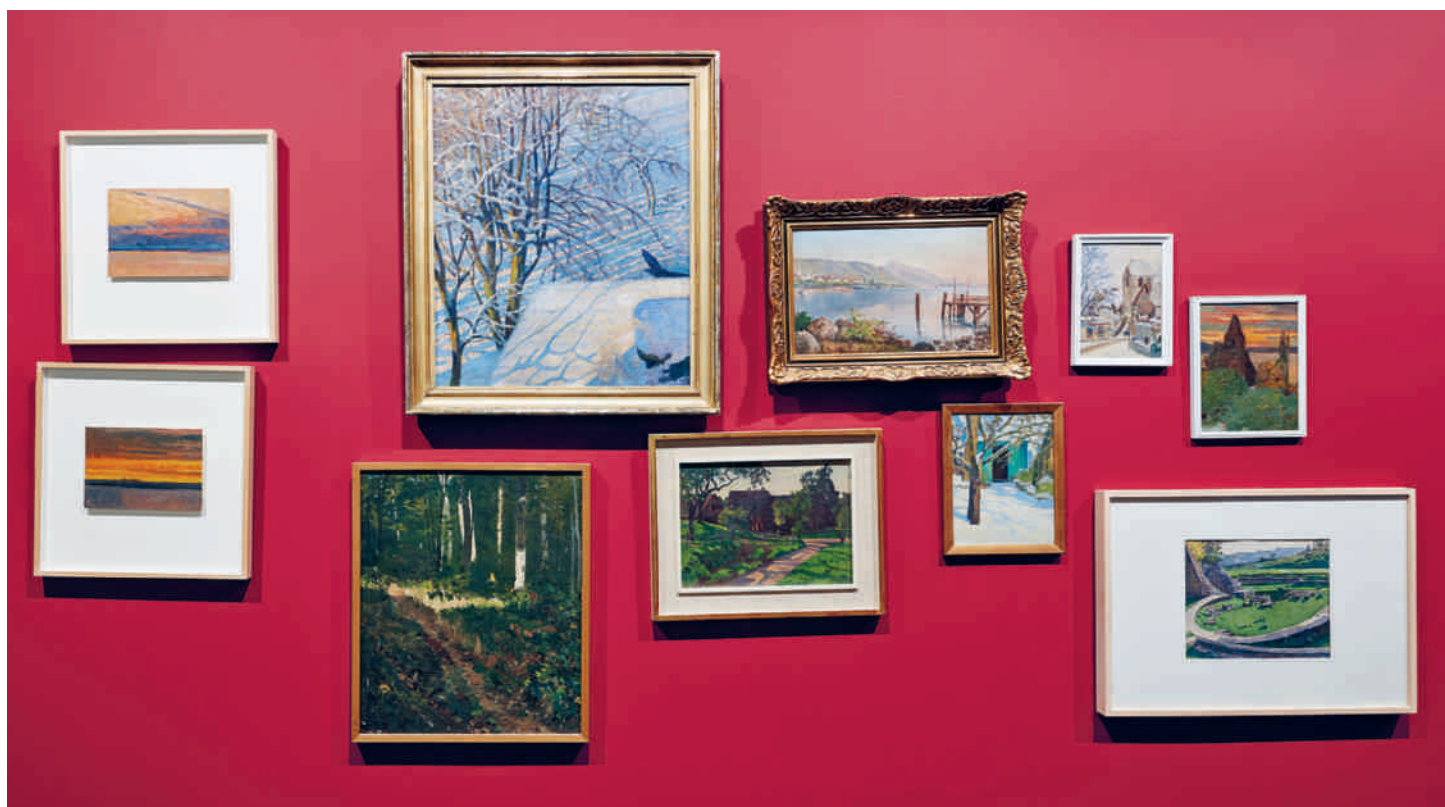
Rassismus, Fanatismus, Demokratiefindlichkeit – es gibt reichlich und dringend Anlass, zu handeln. Doch viele meinen, nichts ausrichten zu können. Dabei kann jeder und jede etwas bewirken. Philipp Ruch, Gründer des »Zentrums für Politische Schönheit«, beschreibt vier unverzichtbare Schritte, wie wir eine freie und menschliche Gesellschaft verteidigen. Ein Buch gegen Unmenschlichkeit, Gleichgültigkeit, Ohnmacht und Entpolitisierung – ein leidenschaftlicher Aufruf zum Handeln!

Wenn alle mithelfen, lassen sich Schätze heben

Dill-Sammlung Wer sorgt überhaupt dafür, dass in der Stadt etwas läuft? Na die, die was tun. Wie zum Beispiel in dieser Geschichte: Eine Stadtbewohnerin und ein umtriebiger Stadtschreiber heben zusammen einen Schatz. Und nun, nach 36 Jahren, lässt er sich endlich öffentlich betrachten. Text Falco Meyer, Fotos Philippe Hubler

Albert Müller, der ehemalige Stadtschreiber von Zug. Ihm gelang es, die Dill-Sammlung nach Zug zu holen.





Eine Stadt wächst wie ein Baum: Hier spriesen neue Triebe, dort stösst ein Team von Wurzelzellen auf Wasser, ein Zweig jagt dem anderen das Licht ab, und all das passiert irgendwie von selbst. Von selbst heisst: Es passiert, weil alle das tun, was sie für richtig halten. So wächst auch die Stadt Zug: Hier entstehen neue kleine Geschäfte, dort werden grosse Überbauungen gestaltet, hier finden Begegnungen statt, die zu neuen Ideen führen. Hier wird um Politisches gerungen, dort zusammen eine gute Zeit erlebt. Klar, jetzt gerade ist die Stadt im Corona-bedingten Winterschlaf. Aber gerade das ist eine gute Gelegenheit, Interaktionen anzuschauen, die diese Stadt zu dem machen, was sie ist. Denn gerade läuft alles in Zeitlupe.

In Zeitlupe tickte die Stadt auch vor 36 Jahren, allerdings aus anderen Gründen. «Ich habe das Mittelalter erlebt, verglichen mit heute», sagt der ehemalige Zuger Stadtschreiber Albert Müller. «Damals lief alles in der Stadt viel langsamer.» Er ist Protagonist einer Geschichte, in der eine Zuger Stadtbewohnerin zusammen mit der Verwaltung einen Schatz für die Stadt geborgen hat – einfach weil sie das für richtig gehalten hatte. Heute ist dieser Schatz endlich ausgestellt, hier, im neuen Stadthaus, wo wir uns mit Albert Müller für ein Gespräch treffen. Es sind die Gemälde des Zuger Kunstmalers Emil Dill (1861–1938). Dill war Mitglied der Schweizer Künstlergruppe in München und Paris rund um Cuno Amiet, Hans

«Ich brachte als Geschenk eine Kirschtorte mit, natürlich auf eigene Kosten.»

Albert Müller

Emmenegger und Giovanni Giacometti, und er hat von 1895 bis 1935 in Zug als Kantonschullehrer gearbeitet – «bis er 74 Jahre alt war!», sagt Müller. Seine Werke hängen im Erdgeschoss des neuen Stadthaus und sind für die Bevölkerung zugänglich. «36 Jahre hat es gedauert, bis das möglich geworden ist», sagt Müller. Schon damals, 1984, hatte er der Schenkerin der Sammlung versprochen, dass man ein Dill-Zimmer einrichten werde. «Nun ist das endlich so. Das soll nicht heissen, dass in einer Demokratie immer alles unendlich lange dauert, aber manchmal braucht es Zeit, bis die Voraussetzungen stimmen.»

Der richtige Riecher

Denn damit der Baum wachsen kann, braucht es nicht nur Äste und Wurzeln. Es braucht auch Zeit – und einen Stamm: Leute, welche die verschiedenen Teile miteinander vernetzen. Müller ist so einer. Zu seiner Zeit als Stadtschreiber gab es keinen Weg um ihn her-

um, wenn man etwas bewegen wollte. Respektive: Er war einer, der mitbewegte. Kein Wunder hat sich die Zugerin Agnes Schwerzmann direkt an ihn gewendet mit ihrer Idee. Sie ist einfach aufgekreuzt. Damals war Mittelalter, sagt Müller, und statt Zoom-Sitzungen übers Internet hat er jeweils echte Menschen getroffen – er hat Hof gehalten: Einen Samstag im Monat war Sprechstunde beim Stadtschreiber. «Da sind viele Menschen gekommen, die ein Anliegen hatten. Einer wollte zum Beispiel, dass wir das Kopfsteinpflaster begradigen, da würden drei Steine hervorstehen. Haben wir natürlich sofort erledigt.» An einem jener Samstage stand dann Schwerzmann vor Müllers Tür. «Sie hat mir erzählt, dass sie Kontakt zu einer gewissen Margaretha Dill habe – und dass diese sich wünschen würde, die Hinterlassenschaft ihres Vaters Emil Dill der Stadt Zug zu vermachen.» Agnes Schwerzmann sei ein Original gewesen, sagt Müller, zumindest für damalige Verhältnisse, «sie war ledig, genau wie Margaretha Dill, und die beiden haben sich gut verstanden.» Müller merkte sofort, dass man da etwas unternehmen musste. «Ich hatte den richtigen Riecher», sagt er heute. Von Emil Dill hatte Müller zwar schon gehört, allerdings nicht viel. Als Historiker blieb ihm nichts anderes übrig, als nachzuforschen. Und geforscht hat er. Hat Laudationen auf den Künstler ausgegraben, Zeitzeugenberichte, bis er überzeugt war: «Es gibt kein Wenn und Aber, diese Sammlung muss nach Zug kommen.»



Kirschtorte und Spaziergänge

Also fuhr Müller zusammen mit Agnes Schwerzmann nach Riehen, wo die Tochter des Künstlers wohnte. Müller packt seine damaligen Tagebücher aus und findet den Eintrag: «Hier war ich zum ersten Mal bei Margaretha Dill. Ich brachte als Geschenk eine Kirschtorte mit, natürlich auf eigene Kosten, und dann hat sie zuerst einfach viel von ihrem Leben erzählt.»

«Die Zuger sind sich viel zu wenig bewusst, dass sie in Emil Dill einen grossen künstlerischen Darsteller ihrer Landschaft besaßen.»

Albert Renner

Müller hat sie immer wieder besucht, sie nach Zug eingeladen, ist mit ihr und Schwerzmann durch die Stadt spaziert und hat Orte besucht, die ihr Vater gemalt hat, kurz: Er hat ihr klargemacht, dass die Stadt Zug ihren Vater in hohen Ehren halten würde. «Sie hat schnell gemerkt, dass wir das Werk ihres Vaters und dessen Bezug zur Stadt Zug sehr hoch schätzen. Das war für sie das Wichtigste.» Dann wurde der Vertrag aufgesetzt: Die Erbin

überliess der Stadt ihre Erbschaft, die Werke ihres Vaters, damit diese sie der Bevölkerung zugänglich machen und das Andenken an ihren Vater bewahren würde.

Alle Farbtöne der Leichtigkeit

Schon damals konnten sie betrachtet werden, an einer Ausstellung 1985, und dann 2009 noch einmal. Sie haben die Jahre überdauert und sind jetzt ein Teil des Stadthauses geworden. Und so hängen heute Bilder an der Wand, die aussergewöhnlich sind: Leuchtende Sommertage über Zuger Wiesen, der festlich gefüllte Kolinplatz an Fronleichnam, eine einsame Linde auf einem verschneiten Moränenhügel auf dem Zugerberg, liebevolle Portraits von Dills Ehefrau Marie Dill-Bohny im Gotthardhof, der See und immer wieder der See, in allen Farbtönen der Leichtigkeit: ein an der Spitze der damaligen Zeit geschärfter künstlerischer Blick hat sich durch eine glückliche Fügung des provinziellen Ortes Zug angenommen und ihn liebevoll wiedergegeben.

Der Zuger Gymnasiallehrer Albert Renner schreibt in einer Schrift zum 100-Jahr-Jubiläum der Kantonsschule Zug im Jahr 1961: «Die Zuger sind sich viel zu wenig bewusst, dass sie in Emil Dill einen grossen künstlerischen Darsteller ihrer Landschaft besaßen.» Dass aus dem kleinen Städtchen Zug etwas Grosses entstehen könnte, das stösst auch heute manchmal noch auf Skepsis: So wurde den beiden Monografien des Zuger Kunst-

historikers Gregor Hilbi über Emil Dill nicht nur Freude entgegengebracht; man konnte in Zuger Kulturkreisen auch Abschätziges über dessen Anliegen hören, Dill als wichtigen Vertreter der Schweizer Moderne zu etablieren: Grosse Malerei aus Zug? Bestimmt nicht. Allerdings spricht das Werk für sich – und nun kann sich die Bevölkerung selber ein Urteil bilden.

Da hat also eine Stadtbewohnerin dafür gesorgt, dass Müller einen Schatz heben konnte. Der Baum, der braucht Wasser, Erde, Licht und Zeit zum Wachsen. Die Stadt, sie braucht: «Persönliche Begegnungen. Offenheit. Das Selbstverständnis, nicht nur für seinen eigenen kleinen Bereich besorgt zu sein», sagt Müller. Plus natürlich die Beteiligten selber: Der damalige Stadtrat, der Müller «plein pouvoir» gegeben habe, Agnes Schwerzmann, die eine gute Gelegenheit packte, Gregor Hilbi, der den Künstler aufs verdiente Podest hievte. «Und den heutigen Stadtrat, der diese permanente Ausstellung im Stadthaus erst möglich gemacht hat», sagt Albert Müller und deutet auf die Dill-Wand, welche die Fachstelle Kultur hier realisiert hat. Zusammen geht so was. Auch wenn es manchmal Jahrzehnte dauert. Müller verabschiedet sich, schaut sich noch die Ausstellung an. Noch eine Viertelstunde nach unserem Gespräch steht er vor dem Stadthaus und unterhält sich mit jemandem. Begegnung, das scheint auch heute noch möglich zu sein. Sogar wenn man aus dem Mittelalter stammt.

KOLUMNE TILL

Ich sitze in einem stillen Winkel in der Altstadt, weg vom sonst emsigen Treiben auf dem Landsgemeindeplatz. Heute ist es dort ungewöhnlich ruhig: Wegen des Corona-Virus ist kaum jemand unterwegs, man sieht, dass sich die Leute an die Weisungen der Behörden halten. Und wer sich trotzdem begegnet, der ist um einen genügend grossen Abstand bemüht, und im Vorbeigehen hört man öfter als sonst ein «Grüezi mitenand» oder man nickt sich freundlich zu. Man kommt sich menschlich wieder näher, und die vielen kreativen Ideen zur Nachbarschaftshilfe zeigen, dass mitwirken und mitgestalten – notabene das Thema dieses Stadtmagazins – wieder angesagt ist. Apropos Nachbarschaftshilfe: Da könnten wir doch mal in die Vergangenheit blicken. Um 1720 gab es in unserer Stadt 14 sogenannte Nachbarschaften, in denen sich die Anwohner einer Gasse oder eines Platzes zusammenschlossen und sich in der Not geholfen haben. Zudem gab es einen besonderen Brauch: der «Gaumet». Die Nachbarschaft, die «gaumen» musste, wurde mit einer sog. Gaumertafel aufgeboten. Diese hing am Grosshaus beim Kolinplatz. Das Gaumen beinhaltete vor allem die Brandwache, aber auch das Hüten und Beaufsichtigen der Kinder am Sonntagmorgen, wenn die Eltern in der St.-Michaels-Kirche den Gottesdienst besuchten. Und siehe da: Der Bogen zur Gegenwart schliesst sich, denn unsere Kinder müssen gegenwärtig bei geschlossenen Schulen ja auch anderswo betreut werden. Nachbarschaftshilfe ist also wieder gefragt, und der Schutz vor Ansteckung, ist oberstes Gebot.

In meinem verborgenen Winkel in der Altstadt bin ich gut geschützt, döse ein bisschen und tauche dabei in Gedanken wiederum ab in alte Zeiten. Ich sehe mich durch die Stadt streifen, und plötzlich höre ich das Rattern einer Rätsche. Ich weiss, was das bedeutet: Jemand mit einer ansteckenden Krankheit kommt des Weges. Die Stadtbewohner sind gewarnt und wissen, dass sie nun Abstand halten müssen. In Erinnerung an diese düstere Zeit werden solche Szenen an der Luzerner Fasnacht dargestellt. Bei den traditionellen Maskengruppen aus Kriens läuft jeweils eine solche Figur mit: der «Chrienser Deckel». Diese wild dreinblickende Gestalt aus der Franzosenzeit zeigt einen kranken napoleonischen Soldaten. Das Spezielle an dieser Figur ist sein Hut, dessen Krempe mit einer aufgestülpten Baumrinde von bis zu 120 cm Länge versehen ist und wie ein langer Deckel wirkt. Dieser soll verhindert haben, dass jemand diesem kranken Soldaten zu nahe kommen konnte. Und wie wenn dieses Gebot heute noch gelten würde, so weicht man an der Luzerner Fasnacht dem «Chrienser Deckel» automatisch etwas aus; im Unterbewusstsein geht immer noch eine Gefahr von dieser Gestalt aus. So, nun verlasse ich nach dieser Zeitreise in die Vergangenheit mein lauschiges Plätzchen wieder, begeben mich zügig nach Hause, ohne jemandem nahe zu kommen, und bin erleichtert, dass man in unserer Zeit andere Schutzmassnahmen kennt als Rätschen oder einen Hut mit einem Deckel ...

Herzliche Grüsse – xund bliibe!
Ihr Till

DIALOG MIT DER STADT

So erreichen Sie uns:

Facebook + Instagram: Stadt Zug

Twitter: @stadtzug

Internet: stadtzug.ch

Mail: kommunikation@stadtzug.ch

App «Stadtmagazin»: Im App-Store für iOS und auf GooglePlay für Android erhältlich.



Eddie Straub

Ein Dankeschön an die Stadtgärtnerei ...

27. April 2020



@martinapiteo

Home ❤️

#zug #stadtzug #switzerland
#zugersee

16. März 2020

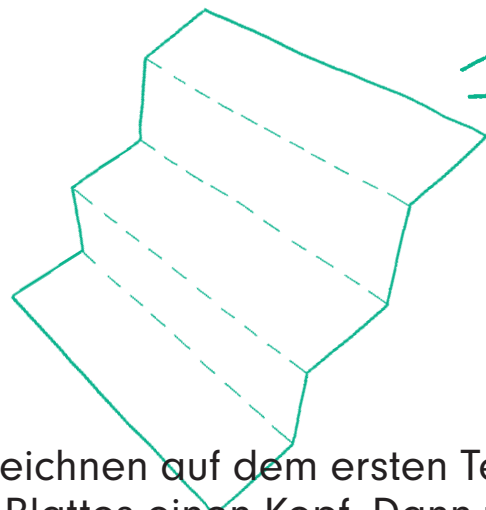


HINWEIS

Veranstaltungen und Termine unter
stadtzug.ch/veranstaltungen

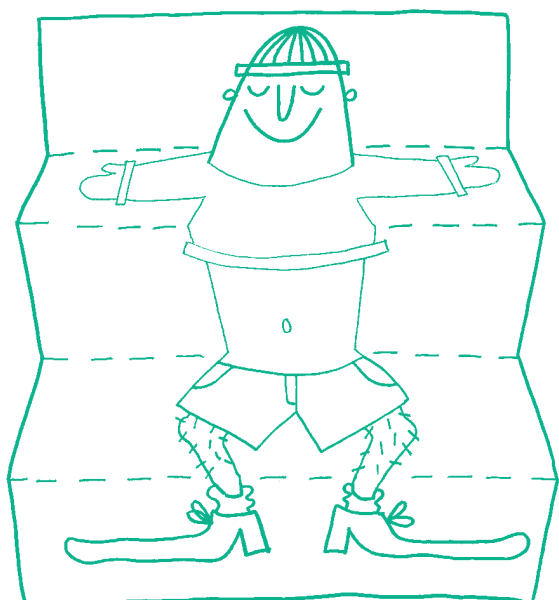
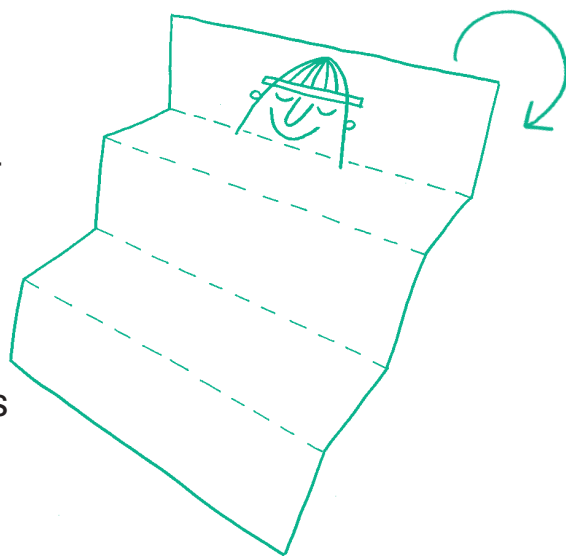
Frankensteins Faltfigur

Eure Hilfe ist gefragt! Dr. Frankenstein möchte ein neues Monster kreieren, aber ihm fehlen die Ideen. Also hat er ein lustiges Malspiel entwickelt, um sich von euren Zeichnungen inspirieren zu lassen. Das Spiel könnt ihr von zuhause aus oder auf Distanz als Rundbrief per Post spielen. So funktioniert's:



1. Alle erhalten ein leeres Blatt Papier. Du kannst auch die Vorlage auf der nächsten Seite verwenden. Falte das Blatt Papier in fünf gleich grosse Teile.

2. Alle zeichnen auf dem ersten Teil des gefalteten Blattes einen Kopf. Dann faltet ihr das Blatt so nach hinten, dass der Kopf nicht mehr sichtbar ist und gebt euer Blatt an die nächste Person. Weiter geht's mit dem Rumpf: zeichnen, nach hinten falten und das Blatt Papier weitergeben. Genau so macht ihr es auch mit Bauch, Beinen und Füßen. Werdet kreativ! Wie wäre es zum Beispiel mit Entenfüssen oder einem Monsterauge?

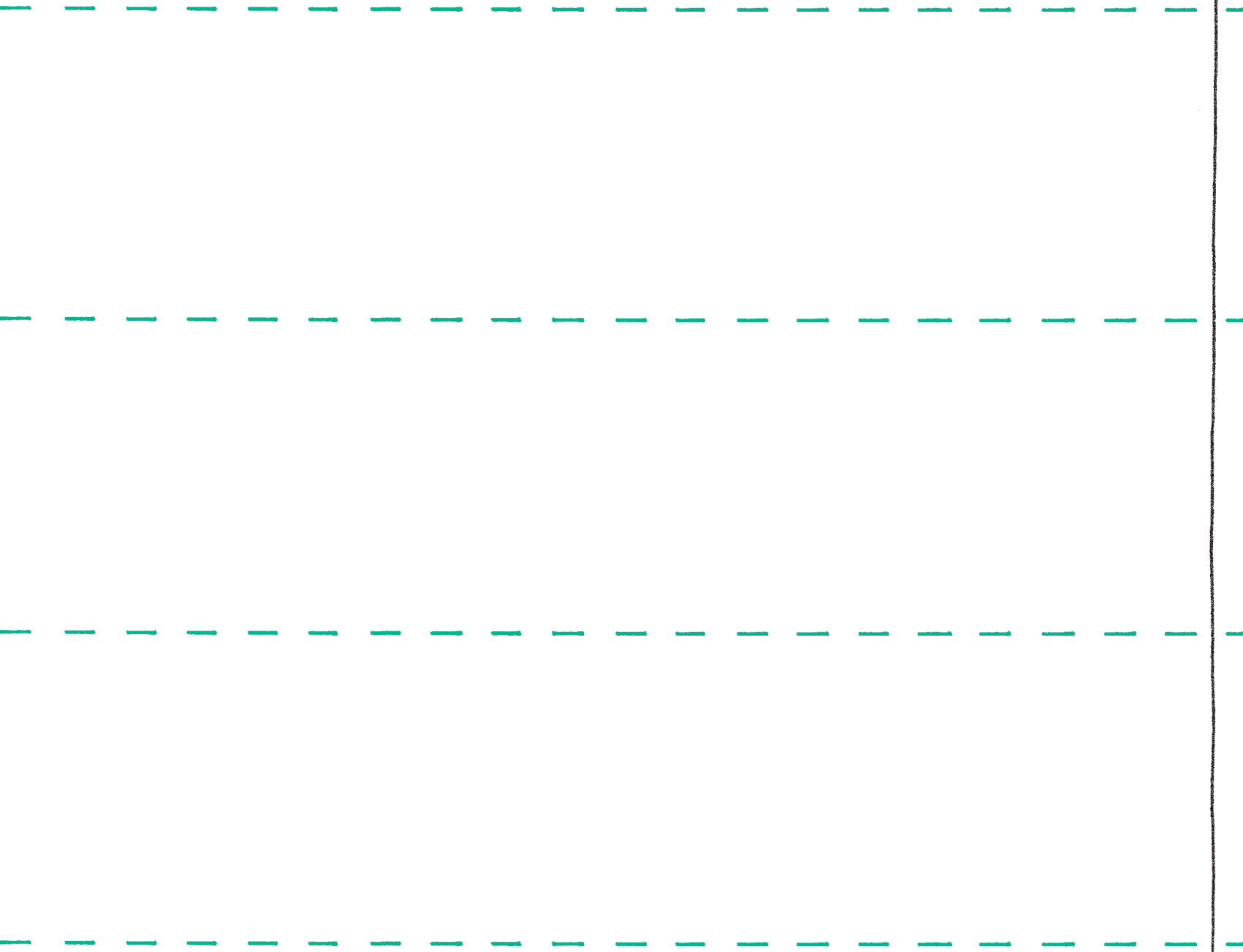


3. Wenn ihr am Ende angekommen seid, könnt ihr die Blätter auffalten und eure lustigen Frankenstein-Figuren bestaunen. **Wichtig:** Während des Zeichnens nicht spicken!

WETTBEWERB

Sendet eure beste Frankenstein-Figur bis am 1. Juli 2020 an **Stadthaus Zug, Abteilung Kommunikation, Gubelstrasse 22, 6300 Zug**. Absender nicht vergessen! Mit etwas Glück wird eure Zeichnung im nächsten Stadtmagazin abgedruckt.

Illustration Sophie Stahlberger



WICHTIGE NUMMERN

Im Notfall

Ärztlicher Notfalldienst
0900 008 008 (3.23/Min.)

Die dargebotene Hand
143

Elternnotruf, 24 Stunden
0848 354 555

Feuerwehr
118

Hospiz Zug
079 324 64 46

Kantonstierarzt
041 723 74 21

Polizei-Notruf
117

Rega
1414

Sanitätsnotruf
144

Spitex
041 729 29 29

Toxikologischer Notfalldienst
145

Zahnärztlicher Notfalldienst
0844 224 044

Zuger Polizei
041 728 41 41

Gut zu wissen

Stadtverwaltung
08.00 – 12.00
13.30 – 17.00 Uhr (Mo–Fr)
058 728 90 00

Ökihof
09.00 – 11.30 Uhr
13.00 – 16.30 Uhr (Mo–Do)
09.00 – 11.30 Uhr
13.00 – 18.30 Uhr (Fr)
08.00 – 13.00 Uhr (Sa)

Hallenbad Loreto
06.15 – 7.45 Uhr
12.15 – 13.45 Uhr (Mo, Di, Do, Fr)
06.15 – 7.45 Uhr
12.15 – 21.45 Uhr (Mi)
12.15 – 17.00 Uhr (Sa)
09.00 – 17.00 Uhr (So)
041 710 22 72

Hallenbad Herti
06.15 – 7.45 Uhr
12.15 – 13.45 Uhr
18.15 – 21.45 Uhr (Mo, Di, Do, Fr)
06.15 – 7.45 Uhr
12.15 – 21.45 Uhr (Mi)
09.00 – 17.00 Uhr (Sa, So)
041 741 81 77

Bibliothek Zug
09.00 – 19.00 Uhr (Mo–Fr)
09.00 – 16.00 Uhr (Sa)
058 728 95 00

FERIEN UND FEIERTAGE

2020

Fronleichnam Donnerstag, 11. Juni
Sommerferien Samstag, 4. Juli – Sonntag, 16. August
Herbstferien Samstag, 3. Oktober – Sonntag, 18. Oktober
Weihnachtsferien Samstag, 19. Dezember – Sonntag, 3. Januar



Titelbild: Alexandra Wey

Impressum

Herausgeberin

Stadt Zug, Gubelstrasse 22, 6300 Zug

Periodizität dreimal pro Jahr

Auflage 20 000 Exemplare

Redaktion Dieter Müller (Redaktionsleitung), Maria Aeberhard, Sabina Albanese, Beatriz Bütikofer, Daniel Christen, Regula Kaiser, Karin Saturnino, Christian Schnieper, Anina Schwerzmann, Dominique Sélébam, Birgitt Siegrist, Kathrin Spross

Telefon 058 728 90 40

E-Mail kommunikation@stadtzug.ch

Autoren Deborah Annema (Prorektorin Musikschule Zug), Jana Avanzini (Journalistin), Ueli Berger (Kolumnist), Beatriz Bütikofer (Praktikantin Kommunikation), Thomas Gretener (Kommunikationsbeauftragter), Falco Meyer (Journalist), Dieter Müller (Leiter Kommunikation), Claudia Wirz (Journalistin)

Fotografen Thomas Gretener, Philippe Hubler, André Springer, Daniel Vayman, Alexandra Wey

Illustration Svenja Plaas

Korrektorat Mirjam Weiss, Zug

Kreation, Grafik und Produktion

Christen Visuelle Kommunikation, Zug

Sabina Albanese, Daniel Christen, Mirjam Ziegler

Druck Kalt Medien AG, Zug

Papier Plano Speed, Offset hochweiss,

klimaneutral gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Die Perspektive von Kindern in die Stadtverwaltung bringen. Digitale und analoge Mitwirkungsangebote nutzen. Das Stadtmagazin weiterentwickeln. Dem Stillstand mit neuen Ideen trotzen. Auf musikalischen Fernunterricht umstellen. Mithelfen und einen Schatz heben. Ein Heft zum Mitwirken und zur Kraft, die daraus entstehen kann.